Nachmittags-Ausgabe.

Annoncen-
Annahme-Bureaus:
In Posen
außer in der Expedition
bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.)
Breitestraße 14;
in Gnesen
bei Herrn Th. Spindler,
Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4;
in Grätz bei Herrn L. Streisand;
in Frankfurt a. M.:
G. L. Daube & Co.

Posener Zeitung.

Vierundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-
Annahme-Bureaus:
In Berlin, Hamburg,
Wien, München, St. Gallen:
Rudolph Mosse;
in Berlin, Breslau,
Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg
Wien u. Basel:
Haasenstein & Vogler;
in Berlin:
A. Retemeyer, Schloßplatz;
in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 586.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Donnerstag, 14. Dezember

Inserate 1¼ Sgr. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1871.

Englands indischer Feind.

Während dem britischen Löwen und allen jenen stolzen Institutionen, die sich unter seinem mächtigen Schutze im Laufe der Jahrhunderte auf den englischen Eilanden entwickelt haben, allerlei innere Gefahren und Umwälzungen drohen, sieht es mit der Macht desselben außerhalb Europas kaum weniger bedenklich aus. Wie es in Canada steht, haben wir wiederholt angedeutet, und was die kolossale asiatische „Dominion" Englands anbelangt, so genügt es auf die häufigen Aufstände der daselbst unterjochten Völkerschaften, auf die ungeheuren Kalamitäten, Hungersnoth, Pest u. s. w., denen dieselbe in rascher Reihenfolge unterworfen war, wie endlich auf das beständige Vorrücken Rußlands gegen die britischen Grenzen hinzuweisen, um die Gefahren, welche Britanniens Herrschaft südlich vom Himalaya ausgesetzt ist, hinreichend anzudeuten. Daß man in England selbst keineswegs blind dafür ist, beweist zur Genüge die Auffassung der Sachlage, welche man in verschiedenen Londoner Zeitungen begegnet. Vor allen Dingen ist es aber der „Spectator", welcher hier scharfen und besorgten Auges die Entwickelung der Dinge verfolgt und namentlich die Gefahren, die der englischen Herrschaft aus dem fanatischen Religionshaße der unterworfenen Muselmänner, die einen so großen Theil der Bevölkerung Indiens bilden, gegen ihre christlichen Eroberer drohen, würdigt. Das genannte Blatt sagt wörtlich: „Unsere Herrschaft in Indien hängt noch heute an einem Haare. In demselben Momente, da ein muhamedanischer Cromwell gegen uns im Felde erscheint, wird unser Reich in Indien gestürzt sein und in einem allgemeinen Massacre untergehen."

Man ist sich seitens der englischen Regierung seit Jahren dieser Gefahr bewußt. Der blutige Aufstand des Jahres 1857 öffnete ihr zur Genüge die Augen, um sie zur Annahme einer anderen, doch schwerlich besseren Politik als früher, gegen die unterjochten Völkerschaften zu veranlassen. Wo ehedem verhältnißmäßige Nachsicht geherrscht hatte, da trat nun unerbittliche Strenge, und der eingeborene Hindu wurde fortan von seinem europäischen Eroberer in vielfacher Hinsicht seinem ersten muselmännischen Unterjocher vorgezogen. Diese vielfache Unterdrückung hat seitdem ihre Früchte getragen. Die Briten haben sich fanatische Feinde dort verschafft, welche finden, daß sie nichts zu verlieren haben, und darum jeden Augenblick um so bereitwilliger sind, Alles aufs Spiel zu setzen.

Vor allen Dingen soll es eine über ganz Indien verbreitete, muhamedanische Sekte sein, von welcher zu erwarten ist, daß jener von dem „Spektator" befürchtete „muselmännische Cromwell" und dessen neue ottomanische „Ironsides" aus ihrer Mitte erstehen möchten: die Sekte der Wahabiten.

Es mag ein Jahrhundert her sein, daß dieselbe, in Arabien wiederauflebend schnell durch Anziehung aller wildesten und fanatischsten Elemente des Muhamedanismus eine starke Ausdehnung über ganz Westasien erlangte. Politischer Fanatismus machte sie nicht weniger gefährlich, als ihre religiöse Wuth, und Muhamet Ali von Aegypten bedurfte im Jahre 1818 des ganzen Aufgebotes seiner Macht, um die rebellische Sekte zu zerschmettern. Die Reste derselben wandten sich nach Indien, wo sie schnell einen bedeutenden Anhang gewannen und, neben der Wiederherstellung des Muhamedanismus in seiner reinsten und entschiedensten Form, auch die Ausrottung der Europäer zu ihrer Mission zu machen begannen.

Wie schon angedeutet, war die erste Politik Englands gegen dieses einflußreiche, erobernde Element nicht ohne alle Humanität und Milde. Zahlreiche Empörungen, welche in dem großen und äußerst blutigen Aufstande von 1857 gipfelten, lohnten die britische Regierung für ihre Schonung. Aber die Strenge der letzten fünfzehn Jahre hat gegen die wilde Wahabitensekte gar nichts auszurichten vermocht. Sie hat stets an Ausdehnung sowohl unter den von jeher in Nord-Indien ansässigen Moslems, wie unter den eingeborenen Hindus selbst gewonnen, und die Gefahren, welche der „Spektator" von diesem Elemente gewärtigt, existiren schwerlich nur in der Einbildung. Sie finden vielmehr ihre Bestätigung in den Worten eines in Indien erscheinenden englischen Blattes, welches sich über die Wahabiten folgendermaßen ausläßt:

„Die britische Regierung hat ihr Möglichstes (?) gethan, der Verbreitung der Wahabiten Grenzen zu ziehen. Aber auch die Hülfsquellen ihrer Politik sind der Lahmlegung einer derartig ausgebreiteten Verschwörung, wie die dieser Fanatiker, nicht gewachsen. Tausende ihrer Missionäre überschwemmen das Land und werben mit dem ganzen Geschicke des wildesten Fanatismus ebenso fanatische Anhänger für die Doktrin einer endlichen Erhebung und gründlichen Ausrottung der Europäer. Peter der Einsiedler hat seinen Kreuzzug nicht mit mehr Erfolg den abendländischen Völkern predigen können, als diese Wahabiten-Missionäre die neue „Auferstehung des Islam" und die Zerschmetterung der europäischen Ungläubigen den Massen der indischen Bevölkerung predigen."

Wenn die Schilderung dieses indischen Blattes wahr ist, so sehen wir, daß der religiöse Fanatismus nicht nur bei den Anhängern der Jesuiten und des Dogmas der päpstlichen Unfehlbarkeit gefährliche Früchte trägt, sondern auch im fernen Indien bei den Bekennern des Islams. Wir leben unzweifelhaft in einer fortgeschrittenen Zeit, aber die Spuren des düstersten Mittelalters treten dennoch nur zu oft in der erschreckendsten Weise an das Tageslicht. R.

Deutschland.

△ **Berlin**, 13. Dezember. Die Untersuchung, welche hinsichtlich der falschen Fünfundzwanzig-Thaler-Darlehnsscheine stattgefunden, hat zu der Ueberzeugung geführt, daß die Stätte, wo die Fälschung ausgeführt worden, in London zu suchen ist. Die Falschmünzerbande, welcher dem Vernehmen nach drei Franzosen und ein Amerikaner angehören, hat die Praxis beobachtet, ihre Fabrikate nicht in England, sondern in Frankreich umzusetzen. Es sind für ca. 12,500 Thlr. der genannten Scheine in Umlauf gebracht. Von diesen haben ungefähr für 6000 Thlr. ihren Weg nach Deutschland gefunden, wo sie aber meistentheils ermittelt worden sind. Es gewinnt den Anschein, als erlaubten die Gesetze der englischen Regierung nicht, gegen die Fälscher einzuschreiten, weil in England selber die falschen Scheine nicht ausgegeben sind. Die französische Regierung soll es aber abgelehnt haben, die Auslieferung derjenigen Personen von dem englischen Gouvernement zu verlangen, welche in Frankreich die falschen Scheine in Umlauf gesetzt, also dort das Verbrechen des Betruges begangen haben. In Frankreich werden sich von den falschen Scheinen noch für ungefähr 6,500 Thlr. im Umlauf befinden. — Nach einer amtlichen Uebersicht über Anpflanzung, Ertrag und Preis des Tabaks in den Staaten des deutschen Zollvereins für das Jahr 1871 waren in Preußen 23,139, im ganzen Norddeutschland 25,797, im ganzen Zollverein 65,340 Morgen mit Tabak bepflanzt. In Preußen vertheilte sich der Tabaksbau auf 14,055 Gemeinden, in Bayern auf 211, in Württemberg auf 38, in Baden auf 288 und in Südhessen auf 49. Es wurden an Tabaksblättern gewonnen in Preußen 185,720 Ztr, im ganzen Norddeutschland 206,065 Ztr. und im ganzen Zollverein 181,636 Ztr. Die größte Menge, welche pro Morgen gewonnen wurde, waren 20 Ztr., die geringste 1 Ztr. Der Durchschnittsertrag dürfte sich auf 13—14 Ztr. pro Morgen belaufen. Der höchste Preis pro Zentner Tabaksblätter wurde in der Provinz Schlesien mit 17 Thlrn. erzielt; der niedrigste betrug 2 Thlr. und wurde in den Provinzen Preußen, Brandenburg und Pommern gezahlt.

DRC. Die Absicht des Präsidenten v. Forckenbeck den Etat noch vor Weihnachten zu Stande zu bringen, wird sich nicht erfüllen. In Abgeordnetenkreisen und auch Seitens der Regierung hat man sich schon darein gefunden, daß der Etat erst in der ersten Hälfte des neuen Jahres zu Stande gebracht werden wird. Die letzte Sitzung vor den Weihnachtsferien wird voraussichtlich am Donnerstag der nächsten Woche stattfinden und werden also, selbst wenn das Haus tagtäglich Sitzungen hält, nur noch 7 Sitzungen für die Etatsberathungen übrig bleiben. Dieser Zeitraum genügt aber nicht, um den Etat im Abgeordnetenhause durch die zweite Berathung zu bringen. Es bliebe dann noch die dritte Berathung im Abgordnetenhause und die Berathung des Gesammtetats im Herrenhause. Länger aber, als bis zum Donnerstag erhält Hr. v Forckenbeck ein beschlußfähiges Abgeordnetenhaus nicht zusammen und auch das Herrenhaus dürfte nach diesem Termin nicht in beschlußfähiger Zahl zusammengebracht werden. Sind aber die Mitglieder erst in die Weihnachtsferien gegangen, dann wird es sicher fast unmäglich, sie noch vor Neujahr in beschlußfähiger Anzahl wieder zusammenzubringen. Aus diesem Grunde läßt sich schon jetzt die Unmäglichkeit voraussehen, den Etat noch vor Neujahr zu Stande zu bringen und es findet sich, wie wir hören, bereits ein Gesetzentwurf in der Vorbereitung, welcher die Regierung ermächtigt, auf Grund der Bestimmungen des Etats pro 1871 die Einnahmen zu erheben und die Ausgaben zu leisten pro 1872 so lange, bis das Etatsgesetz durchberathen ist.

— Die „Prov.-Corr." bringt heute den schon erwähnten Wortlaut des von dem Kaiser von Rußland bei Gelegenheit des St. Georgsfestes auf unseren Kaiser ausgebrachten Trinkspruches und knüpft daran die folgende Bemerkung:

„Diese erhabenen Worte, welche mit dem Blick in eine große Vergangenheit eine feierliche Kundgebung für die Gegenwart und Zukunft verbinden, werden überall in Deutschland als Bestätigung der seitherigen Zuversicht in Bezug auf die Stellung der beiden großen Nachbarstaaten freudigen Wiederhall finden; sie werden zugleich den Widersachern Deutschlands, welche bei ihren Plänen auf ein Erkalten unserer freundschaftlichen Beziehungen zu Rußland rechneten, eine ernste Belehrung und Warnung sein."

— Eine leichte Erkältung und Heiserkeit hat den Kaiser in den letzten Tagen an Ausfahrten gehindert. Dagegen hat der Kaiser sich der Erledigung der Regierungsgeschäfte mit gewohnter Regelmäßigkeit gewidmet. — Der Justizminister Dr. Leonhardt ist an einem gastrisch-nervösen Fieber erkrankt.

— Fürst Bismarck hat, wie mehreren Blättern aus Paris gemeldet wird, durch den Gesandten in Versailles Thiers wegen der friedlichen Sprache der Botschaft beglückwünscht und seine persönliche Befriedigung über die Stelle betreffs des Mordes der deutschen Soldaten aussprechen lassen.

— Die Aeußerungen der französischen Präsidentenbotschaft über die Tödtung deutscher Soldaten begleitet die „Prov.-Korr." mit folgenden Worten:

„Diese Aeußerungen des Präsidenten der französischen Republik sind ein erneuter Beweis der Besonnenheit und Klarheit, mit welcher derselbe die gegenwärtige Lage Frankreichs erkennt, und der Festigkeit, mit welcher er seine Ueberzeugung von dem, was Frankreich in dieser Lage frommt, auch gegenüber unbesonneneren und leidenschaftlicheren Auffassungen geltend zu machen entschlossen ist. Die wiederholte und rückhaltlose Erklärung, daß Frankreich von seinem feierlich gegebenen Worte nicht abweichen wolle, darf als neue Bürgschaft für den ernsten und aufrichtigen Willen der jetzigen Regierung aufgenommen werden, ihrerseits die Gedanken des Friedens zu entscheidender Geltung zu bringen; gegenüber den Stimmungen eines großen Theils der Bevölkerung, wie sie sich neuerdings bekundet haben, ist es der Regierung als ein Beweis moralischen Muthes anzurechnen, daß sie sich nicht gescheut hat, sowohl die Rachegefühle im Volke, als auch die Verirrungen französischer Rechtssprechung offen zu rügen."

— Wie die Wes. Ztg. mitgetheilt wird, ist der Abschluß des definitiven Vertrages mit Samuda Brothers wegen der Lieferung der beiden Panzerschiffe „Metz" und „Sedan" erfolgt.

— Wie der „Flsb. N. Z." aus Kiel vom 11. d. M. gemeldet wird, ist die Indienststellung der Corvetten „Elisabeth" und „Augusta" dem Vernehmen nach auf höhere Ordre bis auf Weiteres sistirt.

— Es wurde schon telegraphisch berichtet, daß die internationale Kommission in Frankfurt am 11. d. M. Vormittags ihre Schlußsitzung gehalten habe. Es sind damit die diplomatischen Verhandlungen durch Unterzeichnung der Präliminarien eines internationalen Vertrags zwischen Frankreich und Deutschland in Bezug auf Handels- und Verkehrsverhältnisse 2c. zum Abschluß gediehen. Herr de Goulard, der mit den übrigen Bevollmächtigten noch an demselben Tage abreiste, soll sich direkt auf seinen Posten als Gesandter Frankreichs nach Rom begeben haben.

— Aus Veranlassung der von dem Reichstage dem Reichskanzler und von diesem dem Bundesrathe vorgelegten Petition des Sagan-Sprottauer land- und forstwirthschaftlichen Vereins, die Differentialtarife der Eisenbahnen betreffend, hat der Bundesrath in der Sitzung vom 2. d. M. dem Antrage des Ausschusses für Eisenbahnen, Post und Telegraphen gemäß beschlossen: Dem Beschlusse des Reichstages vom 16. November d. J. beizutreten und demgemäß an den Reichskanzler das Ersuchen zu richten, die Frage der Differentialtarife auf den Eisenbahnen einer eingehenden Prüfung unter Mitwirkung von Sachverständigen der Landwirthschaft, des Handels, der Industrie und der Eisenbahnverwaltungen unterziehen zu lassen, und das Ergebniß zum Gegenstande einer weiteren Vorlage zu machen.

— Wie bekannt hatte sich zwischen dem Eigenthümer der „Staatsbürger-Ztg.", dem Kräuter-Liqueur-Fabrikanten Daubitz, und dem Chef-Redakteur des genannten Blattes, Herrn Held, im Monat Juni d. J. ein häuslicher Zwist entsponnen, der schließlich damit endigte, daß Herr Held eine eigene Zeitung gründete, ihr den Titel „Alte Held'sche Staatsbürger-Ztg." gab und sie in der Strousberg'schen Buchdruckerei herstellen ließ. Herr Daubitz, der unter einem anderen Redakteur aber unter dem bisherigen Titel: „Staatsbürger-Zeitung" sein Blatt forterscheinen ließ, gerieth natürlich jetzt in fortwährende Polemik mit seinem alten Verbündeten. Ein neuester Konflikt — die Ursache dazu ist für unsere Leser ganz irrelevant — hat aber die gegenseitige Gereiztheit bis zu dem Stadium geführt, wo der Mund endlich von dem überläuft, wessen das Herz voll ist. Folgendes war nämlich in der letzten Sonntags-Nummer der Daubitz'schen Zeitung zu lesen:

„Die literarischen Rumänier in den „Appartements" des Herrn Strousberg haben seit einigen Tagen ihre alten Stänkereien wieder aufzurühren angefangen. Trotz aller unwürdigen Manöver, zu denen nur so gewissenlose Menschen, wie Herr Held und seine Helfershelfer ihre Zuflucht nehmen, und trotz aller Leimruthen, die erstere für die Zeitungs-Spediteure und Botenfrauen ausgelegt, stehen die Aktien des neuesten Strousberg-Held'schen Schwindelpapiers gewaltig unter Pari, und wie bei jedem Quartalswechsel sollen deshalb auch diesmal wieder einige Skandal- und Schmäh-Hebel angesetzt werden. Damit hofft man das spiritusloſe Theilhabergeschäft aus dem Schmutze heraus und in der Gunst der Abonnenten emporzuheben. Da jeder Schwindel, wenn er irgend welche Zugkraft haben soll, in veränderter Gestalt dem Publikum dargeboten werden muß, so werden wir jetzt in der Form angeblicher „Privatkundgebungen" angegriffen, die aber so plump fabrizirt sind, daß man das „theilhaberische Federvieh" sofort herauserkennt. Auf eine sachliche Widerlegung dieses kindischen Geschwätzes uns einzulassen, verlohnt nicht der Mühe; — Herr Held ist in den Augen aller anständigen Leute genügend gerichtet. Was ist auch von einem Manne zu erwarten, der, während er Chefredakteur unseres Blattes war und eine freisinnige Haltung affektirte, sich von der Regierung bestechen ließ und alljährlich eine Subvention von 600 Thalern aus dem Preßfonds bezog? Was ist von einem Manne zu erwarten, der, während ihm die Direktion unseres Blattes anvertraut war, die Irreleitung der öffentlichen Meinung sich durch Herrn Strousberg mit 500 Thalern abkaufen ließ? Ein Mann, der aus sehr naheliegenden persönlichen Gründen die Polygamie vertheidigt, der das Verhältniß der Geschlechter zu einander aus dem Kreise der Moral verweist, der den einen Tag für die Nothwendigkeit des Landkrieges und die Höhe des Militäretats eintritt, und den anderen Tag, um seine gegenwärtigen Beziehungen zum Preßfonds zu verbergen, als Friedensapostel den Seekrieg als einen völkerrechtswidrigen Mord erklärt, ein solcher Mann ist sicherlich kein geeignetes Objekt für eine literarische Polemik. Eine Unze Bisam reicht nicht hin, um den Geruch los zu werden, den die Berührung mit solch einem Menschen erzeugt, — hier sind ganze Zentner erforderlich. Wir würden alle diese Dinge nicht erwähnt haben, wenn sie nicht grelle Schlaglichter fallen ließen auf das publizistische Treiben dieses heuchlerischen, charakter- und gewissenlosen Menschen, der die Frechheit besitzt, sich zum Volksführer und Reformator aufzuwerfen. Jede weitere Erörterung mit einem solchen literarischen Franktireur werden wir daher so lange ablehnen, bis er uns Gelegenheit giebt, die Wahrheit unserer Behauptungen vor Gericht zu erhärten."

Darauf erwiderte Herr Held Folgendes:

„Wenn Herr Daubitz diese unerhörte Verleumdung und Schmähung in so fern ungestraft aussprechen zu können meinte, als ich es laut meines schon früher geäußerten Entschlusses unter meiner Würde halten dürfte, ihm auf seine Schimpfreden auch nur eine Silbe zu erwidern, so hat er richtig gerechnet. Nur den Lesern der (Alten, Held'schen) „Staatsbürger-Zeitung" und dem Publikum überhaupt glaube ich die Versicherung schuldig zu sein, daß die gegen mich vorgebrachten Beschuldigungen vom ersten bis zum letzten Buchstaben erlogen sind, daß ich seit Begründung der „Staatsbürger-Zeitung" am 1. Januar 1865 bis zum heutigen Tage nicht einen Pfennig von Seiten der Regierung bezogen und ebenso bis heut von Herrn Dr. Strousberg nicht einen Pfennig gefordert oder erhalten habe. Und um den Beweis für die Richtigkeit dieser meiner Versicherung geben zu können, habe ich bereits den Antrag auf gerichtliche Bestrafung gestellt, zwar nicht gegen Herrn Daubitz selber, weil dieser bereits bei früherem Anlasse sich durch das Leugnen seiner Herausgeberschaft vor der Strafe zu retten suchte, wohl aber gegen den verantwortlichen Redakteur des Daubitzschen Blattes, Herrn Eduard Linden.

Berlin, 10. Dezember 1871.

Held,
Chefredakteur der „Staatsb.-Ztg." (Alte Held'sche)."

Das Daubitz'sche Organ replizirt nun seinerseits:

„Wie zu erwarten war, hat Herr Held die Richtigkeit der vorgestern von uns behaupteten Thatsachen hinsichtlich seiner Beziehung

zum Preßfonds und rücksichtlich des Strousberg'schen Sündengeldes mit gewohnter Dreistigkeit abgeleugnet und die Beschreitung des Rechtsweges angekündigt. Wir werden somit, zu unserer Freude, Gelegenheit haben, die Wahrheit unserer Behauptungen, die wir in vollem Umfange aufrecht halten, vor Gericht zu erweisen. Es versteht sich von selbst, daß wir nicht ermangeln werden, über den Verlauf und die einzelnen Phasen des Prozesses unseren Lesern, wie immer, wahrheitsgetreue Berichte zu erstatten."

Wir werden somit einen interessanten Skandalprozeß erleben, der unseren Abgeordneten einen theilweisen Einblick in die Verwendung der Preßfonds eröffnen dürfte.

— Der Verlust des bairischen Heeres im Kriege 1870—1871 an Todten und Verwundeten beträgt 828 Offiziere, 11,822 Mann, wozu noch 4 Offiziere und etwa 1000 Mann von den Vermißten als todt zu rechnen sind. Gegen 3000 Mann sind an Krankheiten gestorben; zusammen 16,554 Mann. Nach Frankreich marschirten von den aufgebotenen 173,000 Mann anfangs 70,000, später 60,000, im Ganzen 130,000 Mann.

— Der „Reichsanz." (Nr. 194) veröffentlicht das vom Bundesrathe und Reichstage genehmigte Programm, den Entwurf zu einem hierselbst zu errichtenden Parlamentsgebäude für den deutschen Reichstag betreffend. Ein Situationsplan hierzu ist durch die hier erscheinende deutsche Bau-Zeitung veröffentlicht.

— Eine lebhafte Volksversammlung fand am Dienstag im Universum statt. Dieselbe wār von den Bebel-Liebknecht'schen Sozialisten anonym berufen worden, um „das Verfahren der Polizei in Leipzig gegen die Sozial-Demokratie" zu besprechen. Von der Partei Liebknecht waren ungefähr 20 Mann dort, während die Mitglieder des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins zahlreich vertreten waren. Natürlich wurde nun auch Hr. Hasenclever zum Vorsitzenden gewählt. Hr. Hirsch referirte über das Verfahren der leipziger Polizei und verlangte, daß die berliner Arbeiter gegen dieses Verfahren laut Resolution protestiren sollten. Die hiesigen Sozial-Demokraten erklärten jedoch durch Herrn Hasselmann, daß sie das Verfahren der leipziger Polizei allerdings nicht gutheißen wollten, daß es aber keine Veranlassung sei, die berliner Arbeiter in Bewegung zu setzen, denn dasselbe sei den Mitgliedern des allgem. deutschen Arbeitervereins an verschiedenen Orten Preußens öfter begegnet, man habe hier aber nie daran gedacht, deshalb die Lärmtrommel zu schlagen; die Partei Bebel-Liebknecht wolle damit nur Aufsehen und Propaganda machen. Die darauf folgende lange Debatte bestand in weiter nichts, als im Bekämpfen und in persönlichen Angriffen beider Parteien, bis endlich eine längere Resolution von Hrn. Hasselmann angenommen wurde, in welcher die Arbeiter nicht nur gegen den Leipziger Fall, sondern gegen jede Polizeiwillkür mit allen gesetzlichen Mitteln zu kämpfen beschließen. Diese Resolution wird jedenfalls auch der Nachwelt im „Resolutions-Archiv" aufbewahrt bleiben.

— Am nächsten Freitag findet eine allgemeine Studenten-Versammlung statt zur Berathung einer Petition an das Abgeordnetenhaus wegen der famosen Maßregelungen des Senats gegen die Mitglieder des studentischen Ausschusses. Ueberdies sollen in der Versammlung auch andere Mißstände an der Universität zur Sprache gebracht werden; in der That sind es zahlreiche, kleinere und größere, Uebelstände, die in allen Kreisen der Studirenden drückend empfunden werden, so namentlich das über alle Maßen incoulante Benehmen der Universitätsquästur, die unter anderen Liebenswürdigkeiten das Prinzip befolgt: bei den an sie zu leistenden Zahlungen sich nie auf Geldwechseln einzulassen.

— Das Bundes-Oberhandelsgericht ist seit den Gerichtsferien in zwei Senate getheilt, welche in der Woche regelmäßig zwei Sitzungen abhalten, eine nichtöffentliche und eine öffentliche. Der von Präsident Dr. Pape selbst geleitete erste Senat hält seine Audienztermine Dienstag, der von Dr. Drechsler präsidirte zweite Senat die seinigen jeden Sonnabend ab. Die in dem Reichstage thätigen Mitglieder des hohen Gerichtshofes, die Räthe Barth und Römer, gehören beide dem letzteren Senat an.

— Dem Geh. Regierungs- und Baurath Hitzig ist vom Könige der Kronenorden zweiter Klasse verliehen worden, und ist demselben bei Uebersendung dieses Ordens aus dem Reichskanzleramt zugleich ein sehr anerkennendes Schreiben des Reichskanzlers über die schnelle und treffliche Ausführung des Parlamentsbaues zugegangen.

Braunsberg, 12. Dez. Die Herren Geistlichen im Ermlande sammeln wieder Unterschriften zu einer Adresse an die Regierung, um die Entlassung des Herrn Dr. Wollmann von seinem Amte als Religionslehrer des Gymnasiums zu Braunsberg durchzusetzen. Was den Bischöfen nicht gelungen ist, soll durch eine Massenerklärung erreicht werden. — Herr Dr. Wollmann hat soeben eine Broschüre unter dem Titel: „Der kirchliche Konflikt am Gymnasium zu Braunsberg" abgefaßt, welche zugleich eine Abweisung der Angriffe der Schrift des Subregens Kolberg enthält. Er hat dem rohen Tone des Gegners einen um so anständigeren entgegengesetzt. Sie wird wahrscheinlich in den nächsten Wochen erscheinen. — Der Schreiber des letzten groben Drohbriefes, den Herr Wollmann erhielt, ist in dem hiesigen Bäckermeister Neubauer ausfindig gemacht worden. Es wurde gegen ihn eine gerichtliche Klage angestrengt, und heute sollte die gerichtliche Verhandlung vor der Kriminal-Deputation stattfinden, sie mußte aber wegen Nichterscheinens eines Zeugen vertagt werden. Der Verklagte kann ziemlich sicher der Verurtheilung entgegensehen.

Oesterreich.

Prag, 8. Dezember. Zur Charakteristik der Art, in der der Czechismus seine Siege sucht, diene folgende aus bester Quelle kommende Mittheilung. Schon seit der Beendigung der Aera Hohenwart suchte man von hier Anknüpfungen mit Vertretern der Internationale, die der Bewegung zu Gunsten des böhmischen Staatsrechtes nützen sollten. Dieser Tage nun langte von einem Wiener Typographen als Vertreter der Internationale an den Leiter der Buchdruckerei eines czechischen Parteiführers ein Schreiben dahingehend ein, daß von czechischer Seite in Prag ein Zweigverein der Internationale, eventuell ein czechischer demokratischer Arbeiterverein gegründet werde. Die Zuschrift empfiehlt dem Vereine nach und nach die deutsche Vereinssprache einzuführen, eingedenk des Umstandes, daß auch die Arbeiter ohne Unterschied ihrer Sprache den Druck der höheren Stände erdulden müssen. Die Zuschrift schließt mit der Aufforderung, jene Persönlichkeiten bekannt zu geben, auf die die Internationale in Prag unbedingt rechnen könne. Bezeichnend ist, daß die czechischen Blätter mit diesem Vorfall als Parteisieg kokettiren!

(Pest. Lloyd.)

Frankreich.

Der Toast des Kaisers von Rußland hat — wie man der „Nat.-Ztg." schreibt — in Paris die Wirkung eines Sturzbades ausgeübt. Die französisch-russische Allianz, die russischen Rüstungen, die nahe bevorstehenden Verwickelungen zwischen Preußen und Rußland waren stehende Artikel in der französischen Presse geworden; beinahe täglich konnte man in einer oder anderen Zeitung irgend eine Nachricht darüber lesen, und die absurdesten Erfindungen fanden Glauben. Die Ernennung des Fürsten Orlow, der aus irgend einer unbekannten Ursache bei den Pariser Journalisten „als der Verfechter der russisch-französischen Allianz" gilt, hatte in letzter Zeit die Hoffnungen aufs Höchste getrieben, so daß „Gaulois" und Konf. schon von französischen Offizieren erzählten, welche mit hohem Solde in die Dienste des Czaren getreten seien. Wenn man bedenkt, daß sich das französische Offiziercorps soeben keineswegs mit Ruhm bedeckt hat, so muß man annehmen, daß diese Erfindung der Pariser Blätter in den militärischen Kreisen von Petersburg einen eigenthümlichen Eindruck gemacht haben wird. — Nun bringt der Telegraph einen Toast des Czaren, der alle diese frommen Wünsche und schönen Hoffnungen zu Schanden macht. Die Pariser Journalisten sind aber an dergleichen Enttäuschungen seit dem Juli 1870 so sehr gewöhnt, daß sie sich von diesem Schlage bald erholen werden. Sie werden nun die Legende vom russischen Thronfolger wieder hervorsuchen und dieselbe neu zustutzen. Damit wird sich denn das Publikum vorläufig begnügen müssen.

Versailles, 8. Dezbr. Die erste Sitzung der National-Versammlung nach der Botschaft gewährte bereits einen Blick in die gährende Bewegung der Parteien.

Hr. Hervé de Saisy legte einen Gesetzesantrag vor, „welcher durch das in seinen Komitien versammelte französische Volk die Bestätigung der Regierungsform, unter welcher es leben will, zum Gegenstand hat. Die ihm vorgelegte Frage wird: „Republik oder Monarchie" sein." Auf mehreren Bänken links und rechts: Welche Monarchie? Welche Republik? Wird es das Kaiserreich sein. Hr. Hervé liest seinen Antrag, in welchem der 28. Januar 1872 als Tag des Plebiszits angesetzt ist und verlangt die Dringlichkeit. Die Dringlichkeit wird verworfen und der Antrag der Initiative-Kommission überwiesen. Hr. Roussel zieht einen Antrag zurück, welcher die Ruinen der Tuilerien und des Stadthauses in ihrem jetzigen Zustande erhalten sehen wollte. Der Antrag von Hrn. Peltreau-Villeneuve die Abschaffung des Gesetzes über Koalitionen der Patrone und Arbeiter wird von Hrn. Tolain besprochen, der sich der Annahme desselben nicht widersetzt, aber welcher sich reservirt bei zweiter Lesung die Abschaffung aller die Freiheit der Arbeiter hemmenden Vorschriften zu verlangen. Hr. Marquis v. Franclieu zieht seinen Antrag wegen Unterdrückung der Oeffentlichkeit in Preßsachen zurück. Der Finanzminister macht bekannt, das Budget für 1872 werde morgen niedergelegt werden, könne aber nicht vor dem 1. Januar votirt werden. In gegenwärtiger Lage verlangt er die Dringlichkeit für einen Finanzentwurf, welcher die Regierung für drei Monate autorisire, Steuern zu erheben und Zahlungen zu machen. Hr. Pouyer-Quertier deponirt einen Gesetzentwurf, welcher das Dekret vom 29. Januar 1852 über das Vermögen der Familie Orleans aufheben soll. Graf Duchâtel legt auf den Tisch der Kammer folgenden Gesetzentwurf: § 1. Die Nationalassemblee, die exekutive Gewalt und die Minister fixiren ihre Residenz in Paris (Ausrufungen rechts und im Zentrum, Applaus links.) § 2. Das Gesetz vom 8. Sept. 1871 ist und bleibt abgeschafft." Hr. Casimir Périer: Die Regierung wußte von dem Entschlusse und erwartete die Initiative von den Deputirten. Er beantragt Dringlichkeit. Hr. Courbet-Poulard: Die Frage ist entschieden, ein Gesetz ist da. Hr. de Lorgerel: Wir kennen die Absicht der Regierung, Hr. Thiers hat sie an Hrn. Jules Janin geschrieben. Die Kammer verwirft die Dringlichkeit. Die Proposition von Herrn Millaud u. A. zur Aufhebung des Belagerungszustandes im Departement der Rhone kommt zur Sprache. Hr. Baron Chaurant greift die Munizipalität von Lyon an und veranlaßt den Minister des Innern zu einigen vertheidigenden Aeußerungen. Nach Debatten von keinem allgemeinen Interesse erhebt sich bei Gelegenheit der Besprechung der Aufhebung des Belagerungszustandes im Departement der Bouches-du-Rhône, welcher durch Hrn. Rouvier beantragt wurde, ein kleiner Sturm. Hr. Rouvier: „Die Haltung von Marseille ist unangreifbar. Eine Stimme: Sie ist hübsch (man lacht). Hr. Rouvier: Wie! Sie ist hübsch? (Neues Gelächter.) Meine Herren! ich bestieg diese Tribüne mit der festen Ueberzeugung, mich der Ruhe und der Mäßigung nicht zu entäußern, wenn man mich aber durch Unterbrechungen herausfordert, werde ich zu antworten verstehen. (Oh! Oh!) Ich werde Ihnen sagen, daß es nicht von Ihnen abgehangen, wenn die Ordnung in Marseille nicht tief getrübt worden ist. (Murren rechts.) Sie haben gleichsam eine blutige Herausforderung der Bevölkerung dieser Stadt zugeworfen.... (Unterbrechungen rechts. Der Ruf zur Ordnung.) Ein Mitglied: Das ist eine Beleidigung des Assemblee. (Zur Ordnung, zur Ordnung.) Der Präsident ersucht Hrn. Rouvier, seine Worte zurückzuziehen. Hr. Rouvier sagt, er spreche nur von der Gnadenkommission (großer Tumult.) Hr. de Belcastel: Die Gnadenkommission sind wir, ist die ganze Assemblee. Der Hr. Prä-

Ueber das Judenthum im Reichsland

brachten kürzlich der „Deutsche Reichsanzeiger" und nach ihm die meisten Blätter einen Artikel, der einen starken Irrthum enthielt. Es hieß nämlich darin, das elsässisch-lothringische Judenthum zähle 5500 Mitglieder, während allein schon Straßburg und Bischweiler mehr als diese Zahl Israeliten aufweisen. Jedenfalls fehlt eine Null, was schon daraus hervorgeht, daß man 3 Oberrabbinate, 40 Rabbiner, 120 Gemeinden, 60 gemischte Gemeindeschulen, 10 Privat-Töchter- und 14 sonstige jüdische Privatschulen zählt. In ganz Frankreich zählte man freilich keine 100,000 Juden, die größere Hälfte jedoch befand sich in den nunmehr deutschen Provinzen. Sobald der Wasgauwald überstiegen ist und die französische Sprache anfängt, findet man nur noch selten einzelne Juden und kaum in den größeren Städten Frankreichs eine winzige Gemeinde. Paris und die großen Handelsstädte machen allein eine Ausnahme. Habe ich doch Städte von 20- bis 40,000 Seelen im Innern Frankreichs gefunden, welche kaum zwei oder drei jüdische Familien zählten. In manchen Departements giebt es keinen einzigen Israeliten.

Elsaß und Deutsch-Lothringen weisen dagegen in vielen Dörfern und Landstädten nicht unbedeutende jüdische Gemeinden auf. In Saargemünd, Saaralben, Püttlingen, Bolchen und allen kleineren Städten Elsaß-Lothringens ist der Handel mit gewebten Stoffen größtentheils in den Händen der Juden. Ich kenne solche Orte, wo kein einziges Geschäft dieser Gattung in den Händen von Christen ist. Auf dem Lande beschäftigten sich die Juden außerdem mit Pferde- und sonstigem Viehhandel und überall auch mit Geldgeschäften. Auch über die Grenze erstreckten sie von jeher ihre Handelsthätigkeit.

Dutzende, ja Hunderte lothringischer Juden zahlen deshalb auch in Preußen Gewerbesteuer. Merkwürdigerweise aber siedelten sie selten dorthin über. Während z. B. in vielen lothringischen Grenzdörfern, z. B. Großblittersdorf, Frauenberg, jüdische Gemeinden bestehen, giebt es derselben keine in dem großen gewerbreichen Saarbrücken und den anderen preußischen Grenzstädten, Trier ausgenommen.

Gewöhnlich zeichnen sich die Israeliten des jetzigen Reichslandes durch gute Kenntniß beider Sprachen aus. Im Uebrigen halten sie strenge an ihren alten Satzungen und beobachten den Sabbath nebst allen Gebräuchen und Festtagen mit großer Gewissenhaftigkeit. Deshalb ist auch der Sonntag meist derjenige Tag, an dem sich die Landbewohner zum Einkaufen nach den Städten begeben. Sogenannte jüdische Reform-Gemeinden sind völlig unbekannt. Dagegen haben die Juden jegliche besondere Tracht aufgegeben, nur die Frauen zeichnen sich durch die Verbergung des natürlichen Haares mittelst eines dichten Kopfschleiers aus.

Von der großen Zahl der Juden in Elsaß-Lothringen konnte man sich in Deutschland durch ihre starke Vertretung in den Reihen der gefangenen Mobilgarden aus dieser Provinz überzeugen. In das Heer trat dagegen selten einer; denn, so wenig bemittelt auch Manche sein mögen, sie brachten doch immer noch Geld genug zusammen, um sich von dem Militärdienste loszukaufen. In Mülhausen, wo über 4000 Juden wohnen, erscheint ein religiöses jüdisches Blatt, der „Lien", welcher, nebst dem „Univers israelite" in Paris, das bedeutendste Organ des Judenthums in Frankreich gewesen war. Ueber sein Forterscheinen verlautet noch nichts.

Einige Zeitungen haben schon darauf aufmerksam gemacht, daß die Juden im Reichslande sich gegen alle Erwartung wenig günstig, ja sogar sehr feindlich gegen die neue Ordnung der Dinge zeigen. Die völlige gesetzliche Gleichstellung, welche sie in Frankreich schon seit so langer Zeit genießen, kann davon nicht die Ursache sein; denn dieselbe wird ihnen sicher nicht geschmälert werden. Anderentheils haben sich die Juden in Frankreich trotz dieser Gleichstellung nie besonders um Staatsanstellungen und Heeresdienst beworben. Unter allen Pariser Richtern und sonstigen Rechtsbeflissenen giebt es seit Jahren nur einen einzigen derselben, nämlich den mit Rothschild verschwägerten Appellationsgerichtsrath Anspach. Aehnlich ist es überall. In ganz Frankreich giebt es sicher keine 25 jüdische Juristen und Verwaltungsbeamte, in Elsaß-Lothringen weiß ich gar keinen.

Die Ursache der Abneigung gegen Deutschland scheint mir in den besonderen Beziehungen der elsässisch-lothringenschen Bevölkerung zu Frankreich zu suchen zu sein, die grade dem vorwiegend dem Handel ergebenen jüdischen Theil derselben zum besonderen Vortheile gereichten. Unter den 93,000 Juden Frankreichs giebt es nämlich kaum einige Tausend portugiesische (worunter Mirèes, Pereire u. s. w.) in den südlichen und westlichen Städten und in Paris. Alle übrigen sind deutsche Juden, d. h. aus Deutschland und noch mehr aus Elsaß-Lothringen eingewanderte. Ich habe in Frankreich nie einen Juden kennen gelernt, der nicht einen deutschen Namen trug, und der nicht auch Deutsch verstanden hätte. Das Bezeichnendste dabei war, daß, während andere Deutsche ihre Kinder verwälschen ließen, die Juden den ihrigen stets die deutsche Sprache sorgfältig erhalten. In Paris giebt es jüdische Familien, die schon drei Generationen dort wohnen, trotzdem aber noch deutsch sprechen, was ich bei christlichen Deutschen nie gefunden. Besonders um das Pariser Stadthaus herum, in den alten Straßen des Lombards, du Roi de Sicile, Rue vieille du Temple u. s. w. geben diese deutsch-französischen Juden dem Stadttheil sein eigenthümliches Gepräge. An jüdischen Kaffee-, Bier- und Speisehäusern fehlte es nicht, und Freitags und Sonnabends entwickelte sich ein besonderes Leben in der ganzen Stadtgegend. Die deutsche Sprache herrschte durchaus vor, noch mehr als unter den deutschen Arbeitern der Vorstädte. Durch die Haußmannsche Wirthschaft hat diese höchst interessante Gegend ihren alten Charakter größtentheils eingebüßt.

Mindestens ein Drittel der aus Elsaß-Lothringen stammenden Juden ist jetzt über ganz Frankreich zerstreut. Schon aus diesem Grunde müssen sich die in der Heimath gebliebenen dorthin gezogen fühlen, wo so viele ihrer nächsten Angehörigen wohnen und sich eine Stellung errungen haben. Dieselben Verhältnisse also, welche die übrige Bevölkerung des Reichslandes an Frankreich knüpfen, sind bei den Juden in zehnfach verstärktem Maßstabe vorhanden. Dazu kommen noch die regen Geschäftsbeziehungen, welche die jüdischen Handelsleute über das ganze Land hinaus unter sich unterhalten. Deutschland kann ihnen vorläufig nicht dasselbe bieten. Durch die neuen politischen Verhältnisse werden die Juden des Reichslandes sich genöthigt sehen, gleich ihren Glaubensgenossen in Deutschland sich mehr als bisher den bürgerlichen Gewerben und den gelehrten Berufsarten zuzuwenden. Nur dadurch kann ihre Aussöhnung mit der neuen Ordnung der Dinge beschleunigt werden.

Auf dem Lande ist das Verhältniß der jüdischen zu der übrigen Bevölkerung nicht überall ein sehr befriedigendes. Noch bei jeder staatlichen Umwälzung kamen irgendwo Ausschreitungen gegen dieselbe vor. Die Ursache ist, wie überall, daß die Fehler oder Ungerechtigkeiten einzelner jüdischer Handelsleute allen ihren Glaubensgenossen zur Last gelegt werden. In den Städten und größeren Orten ist es schon viel besser, das Verhältniß läßt gar nichts zu wünschen übrig. In Straßburg, Mülhausen, Colmar, Bischweiler und anderen Städten ist es eine durch langjährige Uebung geheiligte Gewohnheit, stets einige Israeliten in den Gemeinderath zu wählen. Selbst in vielen kleineren Städten fehlt nie einer derselben in der Stadtvertretung. Ueberhaupt zeichnet sich in vielen Städten des Reichslandes die Bevölkerung durch ein taktvolles Gerechtigkeitsgefühl und Rücksichtsnahme gegen die weniger zahlreichen Religionsgemeinschaften aus. Ueberall, wo eine nahmhafte protestantische oder jüdische Gemeinde vorhanden, war sie im Gemeinderath vertreten und erhielt ihren verhältnißmäßigen Antheil an den Zuschüssen für kirchliche und Schulzwecke.

(Schles. Ztg.)

Verwälschtes Deutsch.

Aus Gebweiler wird der „Köln. Ztg." geschrieben: Mit den deutschen Orts- und Straßennamen in dem oberen Elsaß verhält es sich ähnlich wie mit dem deutschen Charakter der hiesigen Bevölkerung: das Ursprüngliche ist in dem einen wie in dem anderen geblieben, aber in so wunderlicher Verpuppung, Verkleidung oder Verkrüppelung, daß es oft eines geübten Auges bedarf, um unter der französischen Haut das versteckte deutsche Wesen herauszuerkennen. Zu welch aztekenhafter Unverständlichkeit Straßen- und Ortsnamen französisch verballhornt worden sind, davon statt vieler nur ein Beispiel. Bei der in hiesiger Stadt vorzunehmenden Wiedertaufe der Straßen fand sich unter anderen die räthselhafte Aufschrift: Rue Fortéré Ichappenngasse. Das Fortéré erklärte sich bald, da an der Ecke einer Parallelstraße eine Rue Hintéré Ichappenngasse zu lesen war: das Ichappenn blieb dagegen eine Form, deren Sinn lange kein Schlüssel aufschließen wollte, bis sich fand, daß sich an dieser Stelle vordem mehrere Schöppen- oder (wie oft im elsässischen Volksmunde vor Sch) mit vorgeschlagenem T Tschöppengassen gegeben hatte. Das Räthsel löste sich nun leicht. Bei der früheren Veränderung der Straßennamen durch die französische Verwaltung hatte das statistische Bureau in Paris statt Tschöppengasse irrthümlich Ischöppengasse gelesen, da dieser Laut aber dem französischen Ohr zu fremdartig klang, statt ö kurzweg ein a eingesetzt, und so ward aus der deutschen Vorderen und Hinteren Schöppengasse für Jahrzehnte eine Rue Fortéré und eine Rue Hintéré Ichappenngasse gemacht. Bald wird der Schöppe nun seinen arg verwälschten Adam ausziehen und in aller Unverdorbenheit wieder an unserer Straßenecke stehen.

Der Schrecken der Hungersnoth in Persien

hat noch nicht seinen Gipfel erreicht. Major S. A. Smith, der britische Hilfs-Resident am persischen Golf, schreibt aus Bushir, daß die Leute zu Skeletten herabgemagert sind, daß die Kinder verhungerten Thieren gleichen und daß täglich einige in dem Gedränge um den englischen Reis zertreten und getödtet werden. Mr. A. J. S. Adams, der vor zwei Monaten in Teheran war, erzählt in der „Sunderland Times", daß er in der Menschenmenge, unter welche der Schah täglich kleine Geldgaben vertheilen läßt, hunderte von völlig nackten bis zu den Knochen abgemagerten und mit Geschwüren bedeckten Männern und Frauen sah. Das Elend schildert er als ein entsetzliches und die Beschreibung der Szenen, die er auf seinen Morgenritten sah, widerstrebt der Feder. Doch gebe es, fügt er hinzu, keine Hilfe für die Unglücklichen, obwohl der Schah Körbe voll von Juwelen in seinem Privatschatze besitzt, und die Hungersnoth könne nicht vor Juli enden.

sident fordert Hrn. Rouvier zum zweiten Male auf, sein Wort zurückzuziehen. Hr. Rouvier wird schließlich zur Ordnung gerufen. Die Sitzung wird um 5¼ Uhr aufgehoben.

Italien.

Rom, 8. Dez. Ein höchst skandalöser Vorfall, welcher abermals zu Konflikten zwischen italienischen und französischen Autoritäten führte und einen neuen Beweis für die Präpotenz französischer Organe lieferte, bildet hier das Tagesgespräch. Man schreibt darüber der Wiener „Presse“:

In Civitavecchia befindet sich nämlich ein unter dem Namen „dottrina christiana“ bekanntes Erziehungs-Institut, welches zwar von französischen Geistlichen geleitet wird, sonst aber ganz national ist und mit der französischen Regierung nicht das Geringste zu thun hat. In diesem Institute kam nun der, wie die böse Welt behauptet, in von Geistlichen geleiteten Erziehungsanstalten nicht allzu seltene Fall vor, daß einer der im Institute angestellten französischen Geistlichen eine besondere Vorliebe für junge blühende Knaben hegte, eine Leidenschaft, die zu ärgerlichen Auftritten führte und die Entfernung dieses knabenfreundlichen Seelenhirten zur Folge hatte. Nach einiger Zeit wurde aber Pater Onofrius, dieses war der Name des freundlichen Geistlichen, wieder nach Civitavecchia berufen und als Lehrer in dem genannten Institute angestellt. Die Vorträge des ehrenwerthen Paters scheinen aber großes Aufsehen erregt zu haben, denn eines Tages erschien im Institut eine Gerichtskommission, welche die Lehrmethode des Pater Onofrius prüfte und sich die Ueberzeugung verschaffte, daß der edle Priester acht von den seiner Erziehung anvertrauten Knaben so eklatante Proben seiner seelenhirtlichen Liebe gegeben hatte, daß die armen acht Knaben ins Spital, der edle Pater Onofrius aber ins Kriminal wandern mußte. In Folge dessen ordnete die Regierung die Schließung des genannten Instituts an und man hätte meinen sollen, daß die ganze Welt diesem Beschlusse der italienischen Regierung hätte Beifall zollen sollen, umsomehr, da der knabenfreundliche Ruf der die genannte Anstalt leitenden Patres der dottrina christiana zu unliebsamen Demonstrationen Anlaß gegeben hatte. Doch siehe da, plötzlich trat der, nota bene nicht einmal bei der italienischen Regierung, sondern bei der früheren päpstlichen Regierung akkreditirt gewesene französische Konsul mit einem geharnischten Proteste auf und widersetzte sich der Schließung jenes Instituts, da dasselbe seiner Ansicht nach ein französisch nationales sei, weil französische Geistliche dasselbe leiteten und die Zöglinge der vor Civitavecchia liegenden französischen Fregatte „Orenoque“ in demselben Unterricht erhielten. Die italienische Regierung kehrte sich natürlich nicht an den Protest des französischen Konsuls, umsomehr, da derselbe von ihr gar kein Exequatur erhalten hatte, schloß die Schule und führte bei der französischen Regierung gegen die Ueberhebung des genannten Konsuls Klage. Die französische Regierung erkannte zwar nun der italienischen Regierung das vollste Recht zu, mit dem erwähnten, ganz und gar der italienischen Gesetzgebung unterstehenden Institute von Civitavecchia nach Gutdünken, d. h. nach dem Gesetze zu verfahren, konnte sich aber nicht entschließen, den seine Befugnisse überschritten habenden Konsul abzusetzen oder demselben auch nur eine Rüge zu ertheilen, und derselbe fungirt noch wie zuvor ohne Exequatur der italienischen Regierung in dem der italienischen Jurisdiktion unterstehenden Civitavecchia. Daß aber derlei Vorfälle nicht geeignet sind, das gute Einvernehmen zwischen Italien und Frankreich besonders zu fördern, liegt auf der Hand.

Rußland und Polen.

ꝏ **Warschau**, 12. Dezbr. Die im Jahre 1869 in Petersburg eingesetzte Kommission zur Bewaffnung der Armee mit Hinterladungsgewehren hat ihre Aufgabe vollendet und ist unlängst aufgelöst worden. Nach amtlichen Angaben sind von der Kommission in der kurzen Zeit von 2 Jahren an schnellschießenden Hinterladern geschafft worden: für die Infanterie nach dem Carle'schen System 213,927 Stück, nach dem Krukschen System 704,498 Stück; für die Dragoner-Regimenter nach dem Krukschen System 31,791 Stück, zusammen 950,207 Stück. Sämmtliche Hinterladungsgewehre haben ein Kaliber von 6 Linien. Außerdem sind an Hinterladern mit kleinem Kaliber nach dem Berdanschen System (4,2 Linien) fertig gestellt worden 30,000 Stück, mit denen die Jäger-Brigaden bewaffnet sind. Nimmt man dazu 127,000 noch in der Umarbeitung nach dem Krukschen System begriffene gezogene Gewehre, die noch im Laufe des Dezember abgeliefert werden sollen, so wird Rußland Ende d. J. einen Gesammtvorrath von 1,107,207 Hinterladern haben. — Zur Bestreitung der Reorganisationskosten der Armeeverwaltung ist der General-Intendantur in Petersburg die Summe von 18 Millionen S.-R. zur Verfügung gestellt. — Die russische Militärbehörde hat neuerdings nach dem preußischen Vorbilde auch die Turnübungen bei der Armee eingeführt und beabsichtigt, in Petersburg eine Zentral-Turnanstalt zu gründen, in der die Turnlehrer für die verschiedenen Truppentheile ausgebildet werden sollen. Die erste Leitung des Turnunterrichts in dieser Anstalt soll aus Berlin zu verschreibenden Turnlehrern übertragen werden. — Der Ausführung des neuen Steuerreform-Projekts, nach dem die Staatssteuern in Rußland auf alle Stände und Provinzen gleichmäßig vertheilt werden und alle Steuerprivilegien aufgehoben werden sollen, sieht man im Königreich Polen mit großer Besorgniß entgegen, weil die Steuerlast in dieser ehemals polnischen Provinz trotz ihrer wiederholten Steigerung noch immer erheblich geringer ist, als in den übrigen russischen Provinzen. Die in Rußland erhobene Kopfsteuer besteht hier gar nicht; statt derselben werden die Rauchfang- und Grundsteuer erhoben, die zusammen für jede bäuerliche Familie jährlich durchschnittlich 11 S.-R. 30 Kop. ausmachen. Vertheilt man diesen Steuerbetrag auf die bäuerliche Seelenzahl und nimmt man an, daß jede Familie 3 Seelen zählt, so kommen auf jede Seele 3 S.-R. 70 Kop., während die durchschnittliche jährliche Steuerquote für jede bäuerliche Seele in Litthauen 6 S.-R. 4 Kop., in Rußland 8 S.-R. 85 Kop. beträgt.

Vom Landtage.

8. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Berlin, 13. Dezember, 12 Uhr. Am Ministertisch Camphausen mit den Geh. Räthen Hoffmann und Meinecke. Die Vorberathung des Staatshaushalts-Etats für 1872 wird fortgesetzt und zunächst der Zuschuß zur Rente des Kronfideikommißfonds (1,500,000 Thaler) ohne Diskussion bewilligt.

Beim Etat der Staatsschulden-Verwaltung macht der Regierungs-Kommissar Meinecke die nöthigen Vorbehalte, falls die Gesetzentwürfe, betreffend die Tilgung von Anleihen aus den Mitteln des aufgelösten Staatsschatzes (26,632,000 Thlr. 5prozentiger Anleihe von 1859) und aus den für Steuerkreditirung eingehenden 11,600,000 Thlr. (von denen 9 Millionen zur Verminderung der 4½prozentigen Staatsschuld verwendet werden sollen) nicht vor Jahresschluß Gesetzeskraft erlangten, also die Kündigung nicht rechtzeitig erfolgen könnte. Es wäre z. B. möglich, daß die den Staatsschatz betreffende Vorlage im andern Hause nicht mehr vor Jahresschluß durchberathen und genehmigt würde. In diesem Falle müßten die Zinsen der nicht zur Tilgung gelangenden Anleihen nachträglich in den Etat der Staatsschulden-Verwaltung aufgenommen werden in einem Betrage von 1,140,000 Thlr. resp. 405,000 Thlr. In Betreff der ersteren Anleihe würde der Zinsbetrag für die zweite Jahreshälfte nachzutragen sein, da die Verzinsung bis zum 1. Juli 1873 in dem Etat vorgesehen ist.

Abg. Haenel fragt, wie es mit dem bekannten Rechtsstreit stehe bezüglich der Heranziehung Lauenburgs zur Uebernahme des ihm zufallenden Antheils an der dänischen Schuld, welche die Herzogthümer tragen, während Lauenburg sich beharrlich der Exekution erfreut. Dieser Prozeß, früher als ein Prozeß Bismarck's contra Bismarck, des Ministerpräsidenten gegen den Minister für Lauenburg bezeichnet, ist in Wahrheit ein Prozeß des preußischen Finanzministers contra Bismarck. Sein bisheriger Verlauf war ein sehr verwickelter. Zuerst mangelte es an jeder Instanz für ihn, dann wandte man sich an das Ober-Appellationsgericht Berlin, dann verhandelte man über das Prozeßverfahren, dann entschied man sich für das übliche und so wurde endlich nach zwei Jahren die Klage begründet, um seitdem stecken zu bleiben.

Regierungs-Kommissar Meinecke erwiedert, daß der Rechtspunkt in diesem Prozesse des preußischen gegen den lauenburgischen Fiskus kein zweifelloser sei und daß man dabei auf historische Zustände zurückgehen müsse. So viel an der preußischen Regierung liege, werde der Prozeß thunlichst beschleunigt.

Bei der Position der unverzinslichen Schuld bemerkt Abg. Richter (Hagen): Im Reichstage wurde schon bei Berathung des Münzgesetzes darauf aufmerksam gemacht, schwerer, als Goldmünzen zu prägen, werde es sein, sie im Lande zu behalten. Man muß zu diesem Zweck vor Allem die Konkurrenz des Silber- und Staatspapiergeldes beseitigen. Mit dem ersteren haben wir hier nichts zu thun. Was das Staatspapiergeld betrifft, so kursiren etwa 55 Millionen Thaler in Deutschland, davon entfallen ungefähr 20 Millionen auf Preußen, darunter 2,200,000 an preußischen Darlehnskassenscheinen aus dem Jahre 1866. Darüber ist, glaube ich, kein Zweifel auch bei der Regierung, daß Apoints zu 1, 5 und 10 Thlr. nicht mehr neben Goldmünzen werden kursiren können, aber ich fürchte, es besteht eine Neigung, größere Scheine zu 50 und 100 Thlr. statt der kleineren ausgeben zu wollen, was man lieber der Bank überlassen sollte. In der Frühjahrssession wird voraussichtlich der Reichstag sich über die Einziehung des Staatspapiergeldes schlüssig machen. Preußen sollte aber nicht bis zu einem dann etwa festzusetzenden Endtermin warten; denn die Goldmünzen werden den Scheinen bald Konkurrenz machen, wenn wir monatlich etwa 10 Millionen Gold in Deutschland prägen. Am nöthigsten ist es, die Darlehnskassenscheine einzuziehen, die neuerdings in Folge der Fälschung gleichnamiger norddeutscher Scheine mit einem besonderen Makel behaftet sind. Wie ich höre, sollen sich dieselben an öffentlichen Kassen in Mengen anhäufen, die schon viel Unbequemlichkeit verursachen. Ohne schon heute einen Antrag zu stellen, wünschte ich die 800,000 Thlr., welche wir 1872 zur Verminderung der Schatzscheine verwenden sollen und ebenso den ganzen etatsmäßigen Ueberschuß, der sich noch ergeben kann, zur Einziehung von Darlehnskassenscheinen zu verwenden.

Finanzminister Camphausen: Diese überaus wichtige Frage läßt sich verständiger Weise nur für das ganze deutsche Reich lösen. Vorab lege ich Verwahrung dagegen ein, daß sich die Darlehnskassenscheine in auffallender Menge an den öffentlichen Kassen aufhäufen. Auf amtlichem Wege ist auch nicht die leiseste Klage laut geworden. Preußen muß in seiner relativ ungünstigen Lage bei dem geringeren Betrage seines umlaufenden Papiergeldes in dieser Beziehung vor der allgemeinen deutschen Regelung größere Zurückhaltung beobachten, als die übrigen deutschen Staaten.

Wie neulich bereits der Abg. Kosch sich über unerträglichen Zugwind im Hause beschwerte, so macht heute Abg. v. Rönne zur Geschäftsordnung darauf aufmerksam, daß ihm das Durchregnen durch das Dach den Aufenthalt auf seinem Platz unmöglich mache. Er sitze unter einer förmlichen Regentraufe und zum Beweise lege er dem Hause ein durchgeweichtes Aktenstück vor. (Heiterkeit.)

Zu der Uebersicht vom Zustande der Betriebsfonds der Hauptverwaltung der Staatsschulden beantragt Richter: Die Staats-Regierung aufzufordern, künftig bei den Uebersichten über den Zustand der der Hauptverwaltung der Staatsschulden untergebenen Betriebs- und Depositalfonds in den Anlagen zum Staatshaushalt-Etat auch die Aenderungen im Bestande der Fonds gegen das Vorjahr ersichtlich zu machen und zu erläutern. Abg. Hänel befürwortet den Antrag während Regierungskommissar Meinecke ihn als unnöthige Vermehrung des ohnehin schon umfangreichen Schreib- und Druckwerks bezeichnet, die zudem unnöthig sei, da die Staatsschuldenverwaltung schon jetzt unter der strengsten Kontrole stehe und jedem Mitglied der Staatsschuldenkommission jederzeit bereitwilligst Einsicht in ihre Verwaltung gewährt werde. Abg. v. Bonin erklärt, daß die Mehrzahl der Kommissarien dem Richter'schen Antrage nicht zustimmen, was Abg. Richter als völlig bedeutungslos bezeichnet, da in der betreffenden Sitzung nur der Vorredner und zwei konservative Kommissarien zugegen, dagegen die größten Parteien nicht vertreten gewesen seien. Danach wird der Antrag Richter angenommen.

Ein zweiter Antrag Richters lautet: Die Staats-Regierung aufzufordern, den Deposital-Fonds für provinzielle Staatsschulden im Betrage von 60,100 Thaler dem Finanzministerium behufs Vereinigung mit dem Staats-Aktivkapitalienfonds zu überweisen.

Abg. Richter (Hagen): Ich theile mit dem Finanzminister das Bestreben, den Staatsschuldenetat möglichst zu vereinfachen und das bezweckt mein Antrag. Die provinziellen Staatsschulden, für deren Tilgung der Depositalfonds haftet, sind alte Forderungen aus staatsrechtlichen Verhältnissen, welche für das gegenwärtige Geschlecht halb unverständlich sind, z. B. wird hier Kapital reservirt für etwaige Soldrückstände von ehemals Kurtrierschen Leibgardisten. Kommen solche Forderungen wirklich noch vor, so können sie aus dem Haupt-Extraordinarium gedeckt werden. Man sollte diese Gelder gelegentlich zum Eisenbahnbau verwenden.

Regierungskommissar Meinecke: Dem Antrag stehen spezielle, gesetzliche Bestimmungen entgegen. Die Forderungen schweben doch nicht so ganz in der Luft; noch im vergangenen Jahre ist eine eingefordert, die schon 1840 für herrenlos erklärt und abgesetzt war. Abg. Richter: Gesetzliche Bestimmungen stehn der Aufhebung dieses Fonds nicht entgegen. Mich erinnert dieser Fonds an die bekannte Schildwache zum Schutz einer Kanone, die schon längst abgefahren war. (Heiterkeit.) Der Finanzminister: Er habe sich bisher bezüglich der Einziehung dieser Fonds der Schuldenverwaltung gegenüber reservirt verhalten. Komme man hier jedes Jahr darauf zurück, so werde er sich einer generellen Erwägung der ferneren Nothwendigkeit solcher Fonds in Verbindung mit der Schuldenverwaltung nicht verschließen.

In Folge dieser entgegenkommenden Erklärung zieht Abg. Richter diesen und einen ähnlichen folgenden Antrag zurück, indem er sich vorbehält, bei der Schlußberathung eine auf die gesetzliche Regelung dieser Fonds bezügliche Vorlage für das nächste Jahr zu beantragen. Selbstverständlich sind die 16,657,035 Thlr. zur Verzinsung, die 9,497,799 Thlr. zur Tilgung der preußischen Staatsschuld, 9000 Thlr. der unverzinslichen Schuld, 430,572 Thlr. Renten für das Jahr 1872 bewilligt.

Der Etat des Ministeriums für Handel, Gewerbe und Bauten wird auf den Antrag Wachlers von der heutigen Tagesordnung abgesetzt, bis die Komissarien des Hauses mit der Prüfung dieses Etats fertig sind. Man war gestern der Meinung, daß sie es seien. Aus dem einleitenden Vortrage des Regierungs-Kommissars Geh. Rath Maclean ging aber hervor, daß ihnen noch ein Verwendungsplan in Betreff der für öffentliche Arbeiten bestimmten Summe unterbreitet werden solle, eine Mittheilung, welche die Staatsregierung nur zögernd zu geben scheint, theils ihres provisorischen Charakters wegen, da sich schwer übersehen läßt, welche Auslagen das Frühjahr mit seinen Eisgängen erheischen wird, theils um den mannigfachen Ansprüchen der einzelnen Abgeordneten für ihren speziellen Kreis nicht allzureichliche Nahrung zu geben und den Krieg „Aller gegen Alle“ nicht anzufachen.

Schluß 1½ Uhr. Nächste Sitzung Donnerstag 11 Uhr (Vorlagen betreffend das Konsolidationsgesetz. Schlußberathung über die Gesetzentwürfe, betreffend die Ablösung der Reallasten in den Regierungsbezirken Kassel und Wiesbaden und die Aenderung einiger Wahlbezirke. Etat der Domänen.)

Parlamentarische Nachrichten.

Bekanntlich sind bei der bevorstehenden Gehaltsverbesserung der Beamten die Gymnasiallehrer gar nicht bedacht worden. Zwar weist der Etat des Kultusministeriums für Gehaltsaufbesserung der königl. Gymnasiallehrer ungefähr 27,500 Thlr. auf, doch soll durch diese Mehrforderung nur der Normaletat von 1863 an allen königlichen Gymnasien durchgeführt werden. Diese Zurücksetzung der Gymnasiallehrer den anderen Beamten-Kategorien gegenüber hat zu lebhaften Klagen seitens der ersteren Anlaß gegeben und ist die Sache bei den zwischen den Kommissarien des Abgeordnetenhauses und der Regierung über den Etat gepflogenen Besprechungen bereit serörtert worden, nach den der „Nat. Z.“ zugegangenen Mittheilungen sind die berechtigten Wünsche der Gymnasiallehrer einer günstigen Aufnahme in den Kreisen des Abgeordnetenhauses sicher. Eine Notiz der vorgestrigen „Kreuzzeitung“ läßt schließen, daß auch die konservative Fraktion des Abgeordnetenhauses für die Aufbesserung der Gehalte der Gymnasiallehrer eintreten wird. Der Umstand, bemerkt das Blatt sehr richtig, daß bisher bei einer großen Anzahl von Gymnasien noch nicht einmal der knappe bisherige Normaletat erreicht war, kann in der That kein Grund sein, um jetzt, wo eben alle Normaletats den gegenwärtigen Verhältnissen entsprechend erhöht werden sollen, der Lehrerwelt allein die Befriedigung des allseitig anerkannten Bedürfnisses zu verweigern.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 14. Dezember.

— Die Verschneiung der Chausseen ist auch im südöstlichen Theile unserer Provinz in den letzten Tagen der vorigen Woche außerordentlich stark gewesen. Reisende, welche Sonnabend Abend von Ostrowo mit der Post abfuhren und Sonntag früh in Rawicz einzutreffen hofften, um mit dem Eisenbahnzuge von dort nach Posen zu fahren, kamen erst Sonntag Abends in Rawicz an, wo sie dann den Abendzug von Breslau nach Posen benutzen konnten. Zu der Fahrt von 10 Meilen, welche sonst die Post in 8–9 Stunden zurücklegt, hat sie demnach fast volle 24 Stunden gebraucht. An manchen Stellen war die Chaussee in so hohem Grade verschneit, daß der 4sitzige Postwagen kaum durch 6 Pferde vorwärts gebracht werden konnte. Wie weit gegenüber diesem Uebelstande Maßregeln getroffen sind, um die Schwierigkeiten sofort zu heben, ist uns nicht bekannt. Aber wir möchten glauben, daß die betreffenden Aufsichtsbeamten (Landräthe, Distriktskommissarien, Gendarmen) so wenig wie vor Kurzem die Bahnbeamten mit den nöthigen Mitteln und Befugnissen ausgerüstet sind, um augenblicklich eine ausreichende Anzahl von Arbeitern für jeden Preis zusammenzubringen und aufs Schnellste die Verkehrsstörungen zu beseitigen. Eine Auskunft hierüber würde viel dazu beitragen, das Publikum, welches über die Schwierigkeiten des Verkehrs sich mit großer Unzufriedenheit äußert, zu beruhigen.

— **Die neue Wochenmarktsordnung**, über deren Entwurf, wie bereits mitgetheilt, am vorigen Freitage Berathungen zwischen dem Herrn Polizeidirektor Staudy und den Deputirten des Magistrats und der Handelskammer stattfanden, basirt auf dem § 5 des Gesetzes vom 11. März 1850 über die Polizei-Verwaltung und auf den in den §§. 64–71 der Gewerbeordnung für den norddeutschen Bund vom 21. Juni 1869 enthaltenen Bestimmungen. Eine Abänderung der bisherigen Wochenmarktsordnung erscheint geboten, da vornemlich der Alte Markt für den immer mehr wachsenden Markttagsverkehr nicht mehr den genügenden Platz gewährt, und öfters die zu demselben führenden Straßen an Markttagen in einem so hohen Maaße durch die Markttagsfuhren gesperrt sind, daß der übrige Verkehr darunter leidet. Dieser übermäßige Andrang zu dem Alten Markte, sowie zu dem Sapiehaplatze und der Freischlacht soll dadurch abgeleitet werden, daß einerseits statt dreimal wöchentlich täglich Wochenmärkte abgehalten werden, andererseits ein Theil des Wochenmarktsverkehrs vom Alten Markte nach dem Bernhardinerplatze verlegt wird. Nach dem Entwurf sollen nun täglich, mit Ausnahme der Sonn- und folgender Festtage: Neujahr, Ostermontag, Himmelfahrt, Pfingstmontag und der beiden Weihnachtsfeiertage, die Wochenmärkte auf dem Alten Markte, dem Sapiehaplatz nebst Freischlacht, dem Neuen Markt und dem Bernhardinerplatz abgehalten werden und zwar: für Getreide, Spiritus en gros, Heu, Stroh, Holz und Kohlen auf dem Bernhardinerplatz; für Fayence- und Töpferwaaren auf dem Neuen Markt; für alle übrigen Gegenstände des Markttagsverkehrs auf Sapiehaplatz und Freischlacht und auf dem Alten Markt, jedoch in der Weise, daß, wie bisher, Fleisch und Fische nur auf der Freischlacht verkauft werden. Der Wochenmarkt soll auf allen diesen Plätzen im Winter von 8 bis 1 Uhr, im Sommer von 7 bis 12 Uhr stattfinden. Um den Verkehr in keiner Weise zu hemmen, sollen die Wochenmarkts- und andere Fuhrwerke während der Marktstunden auf den genannten Plätzen und den angrenzenden Straßen nur so lange halten, als es zum Auf- und Abladen erforderlich ist. Doch dürfen auf dem Alten Markt und Sapiehaplatz solche Wagen stehen bleiben, von denen herab Kartoffeln und Kraut verkauft werden. Auch auf dem Bernhardinerplatz darf der Verkauf der oben genannten Gegenstände vom Wagen herab stattfinden. Alle übrigen Markttagsfuhren sind in Ausspannungen oder auf dem Bernhardinerplatze nach Anordnung der Aufsichtsbeamten unterzubringen. — Die Deputirten des Magistrats und der Handelskammer haben sich bei der Berathung zustimmend zu dieser vom Polizeidirektorium entworfenen Jahrmarktsordnung verhalten, und bedarf es nun noch der Genehmigung seitens des Magistrats, der von vielen Geschäftsleuten mit Protesten gegen die Veränderung, durch welche sie sich bedroht fühlen, angegangen wird.

— **Das eiserne Kreuz** besitzen nach der Rang- und Quartier-Liste der königl. preußischen Armee und Marine pro 1870/71 im Ganzen 11,970 Offiziere, Aerzte und Beamte. — Davon kamen A. auf die Linie 8853, und zwar 7 Großkreuze: 1) General-Feldmarschall Graf v. Moltke, 2) General-Feldmarschall Kronprinz von Sachsen königl. Hoheit, 3) General-Feldmarschall Friedrich Karl Nikolaus Prinz von Preußen, 4) General-Feldmarschall Kronprinz des deutschen Reiches und Kronprinz von Preußen kaiserl. und königl. Hoheit, 5) Gen. der Kavall. Freiherr v. Manteuffel, 6) General der Infanterie v. Göben, 7) General der Infanterie v. Werder. 659 Kreuze 1. Klasse und 8187 2. Klasse inkl. 858 am weißen Bande. Das eiserne Kreuz 1. Klasse besitzen von der Infanterie 70 Hauptleute, 20 Premier-Lieut. und 3 Sek.-Lieut. Barbenes vom 3. Niederschl. Infant.-Regiment Nr. 50, v. Kauffungen vom 3. Posen. Infanterie-Regiment Nr. 58 und Müller vom 6. Thür. Inf.-Regiment 95; von der Kavallerie 12 Rittmeister, 1 Premier-Lieut. und der Sek.-Lieut. v. Hagenow des 1. Hess. Hus.-Regts Nr. 13; von der Artill. 42 Hauptl., 2 Prem.-Lieut. und der Sek.-Lieut. Backmann des Hannov. Feld-Artill.-Regts. Nr. 10; vom Ingenieur-Corps 9 Hauptleute und 1 Premier-Lieut. — B. Landwehr 3101, worunter 9 Kreuze 1. Klasse und 3092 2. Klasse inkl. 562 am weißen Bande. Das Kreuz 1. Klasse haben 1 Hauptmann Thümmel vom 6 ostpreußischen Landwehr-Regiment Nr. 43 und die 3 Sek.-Lieuts. 1) Schmieding vom 3. westf. Landw.-Regt. Nr. 16, 2) Wilke vom 3. Magd. Landw.-Reg. Nr. 27, 3) Heyer vom 6. pommerschen Landw.-Regt. Nr. 49. — C. Marine 16, und zwar 1 1. Klasse und 15 2. Klasse, inkl. 2 am weißen Bande. — Von den Aerzten der Linie und Landwehr besitzen das eiserne Kreuz 1. Klasse und das 2. Klasse am weißen Bande 1) Gen.-Arzt Dr. Böger, Leibarzt Sr. Majestät, 2) Generalarzt Dr. Chalons, 3) Generalarzt Dr. Bardeleben, Geh. Medizinalrath, 4) Generalarzt Dr. Wilms, Geh. Sanitätsrath, und 5) Generalarzt Prof. Dr. Löffler.

— **Militärisches.** Frhr. v. Minutoli, Pr.-Lt. vom 1. Schles. Jäg.-Bat. Nr. 5, unter Beförderung zum Hauptm. und Komp.-Chef in das westph. Jäg.-Bat. Nr. 7 versetzt. v. Holwede, Sek.-Lt. von dems. Bat. zum Pr.-Lt. befördert. v. Goldammer, Hauptm. und Comp.-Chef im 1. Pos. Inf.-Reg. Nr. 18 unter Stellung à la suite des Rg. als Lehr. zur Kriegssch. in Neiße vers. v. Maltitz, Pr.-Lt. vom 2. Niederschles. Inf.-Reg. Nr. 47, zur Dienstl. als Erzieher bei dem Kadettenhause zu Berlin, v. Chappuis, Sec.-Lt. vom 1. Westpr. Gren.-Regt. Nr. 6, zur Dienstl. als Erzieher bei d. Kadettenhause zu Wahlstatt, vorläufig bis zum 1 Mai 1872 kommandirt. Henkel Vize-Feldw., in Folge der letzten Mobilmachung zum 1. Niederschles. Inf.-Reg. Nr. 46 eingezogen gewesen, Pfeiffer, Vize-Feldw., in Folge der letzten Mobilmachung zum Westph. Füs.-Reg. Nr. 37 eingezogen gewesen, Werner, Feldw. a. D., im Bezirk des 2. Bataillons (Liegnitz) 2. Westpr. Landw.-Regts. Nr. 7, früher im 1. Pos. Inf.-R. Nr. 18, zuletzt bei dem Garn.-Bat. Nr. 59 in Fuuktion gewesen, Kayser, Vize-Feldw., in Folge der letzten Mobilmach. znm Westphäl. Füs.-Regt. Nr. 37 eingezogen gewesen, — sämmtl. der Char. als Sek.-Lt. verliehen.

— **Im Handwerkerverein** beendete am Montage der königliche Aichungsinspektor, Herr Steuerrath Neukranz seinen in einer früheren Versammlung begonnenen Vortrag über die neuen Maße und Gewichte, und erörterte dabei besonders die Einrichtung der Flüssigkeits- und Hohlmasse, welche sich nur durch die Form von einander unterscheiden, indem jene hoch (2: 1), diese dagegen breit sind (3: 2). Das Hektoliter (100 Liter) bildet das künftige Faß, ½ Hektoliter den Scheffel, der um 5 Liter kleiner ist, als der bisherige Scheffel. Die kleineren Unterabtheilungen des Scheffels werden am besten aus Eisen angefertigt; die Flüssigkeitsmaaße müssen aber einen breiteren Rand haben. Maaße für Kohlen und Kalk sind auch in viereckiger Gestalt statthaft. Beim Holzverkauf kommt künftig das Kubikmeter in Anwendung und sind 3⅓ derselben gleich einer bisherigen Klafter. Die neuen Gasuhren sind nach Kubikmetern zu aichen, doch können die alten bisherigen geaichten Gasuhren, welche den Gasverbrauch nach Kubikfuß anzeigen, im Gebrauch bleiben, so lange keine größeren Reparaturen daran vorkommen. — Hr. Redakteur Goldbaum hielt darauf einen Vortrag über das Romanlesen als Bildungsmittel. Derselbe erörterte zunächst das Wesen und den Begriff des Romans, welcher anfänglich auf dem Konflikt zwischen christlicher Moral und heidnischer Sinnlichkeit basirt, und wies nach, wie der eigentliche Roman in Nordfrankreich im 12. und 13. Jahrhundert entstanden sei. Die Liebe, welche zum Roman gehört, wurde erst durch das Ritterthum in denselben hineingetragen. Der Vortragende entwarf nun in kurzen Zügen die Geschichte des deutschen Romans vom 16. Jahrhundert ab, des Schelmen- und Schäfer-Romans, des Rollwagen-Büchleins, des Volksromans, der politischen Hofgeschichten, des kleinbürgerlichen Romans, der Ritter- und Räubergeschichten, des Romans der Biedermänner, des idealen Romans, dem alsdann der Wilhelm Meister Göthes, die Tieckschen Novellen, die Claurenschen süß-weinerlichen und dabei schlüpfrigen Romane folgen. Erst seit der Zeit des jungen Deutschlands beginnt der Roman sich mit den Interessen der Zeit zu befassen, es wird in denselben die politische Diskussion hineingetragen, es beginnt der Salonroman, und ihm gegenüber der Dorfroman Berthold Auerbachs. Als die Blüthe der modernen Dichtung ist der Zeitroman Gutzkows zu bezeichnen, neben ihm der Freytagsche Roman. Zum Schluß erörterte dann der Vortragende die Frage, in wiefern der Roman Nutzen stifte. Derselbe könne unterhaltend, belehrend und ästhetisch wirken; die bloße Unterhaltung sei nicht Sache der Dichtung; die Belehrung könne auf andere Weise erzielt werden; dagegen sei die Hauptbedeutung des Romans darin zu suchen, daß er als ästhetisches Bildungsmittel wirke. Wenn in neuerer Zeit das Romanlesen in Deutschland nachgelassen habe, so sei das kein Fehler; es sei dies vielmehr ein Beweis, daß das deutsche Volk desto mehr thatkräftig handle; doch habe der deutsche Roman das Verdienst, uns für die großen Fragen des Vaterlandes mitherangebildet zu haben. — Nach Beendigung dieses Vortrages wurden mehrere Fragen aus dem Gebiete der Technologie von Hrn. Dr. Jones, aus dem Gebiete der Literaturgeschichte durch Hrn. Goldbaum beantwortet. Zum Schluße machte der Vorsitzende, Hr. Redakteur Stein, die Mittheilung, daß die nächste Sitzung wegen der Feiertage erst wieder über 4 Wochen im neuen Jahre stattfinden werde.

— **Im naturwissenschaftlichen Verein** hielt am Montage Herr Dr. Meyer einen Vortrag über die Spinnen. Derselbe erörterte zunächst den Unterschied zwischen diesen Thieren und den Insekten, der sich vornemlich in der Verwachsung von Kopf mit Bruststück, in den 4 Fußpaaren, von denen jedoch das vorderste aus morphologischen Gründen ein Aequivalent der Unterkiefer ist, und in dem Mangel der Metamorphose ausspricht, und gab sodann die Eintheilung der Spinnen in Phalangien, in Skorpione und in Zecken und Milben an. Die Zecken werden besonders den Schafheerden schädlich, die Milben wohnen als parasitische Thiere auf anderen Geschöpfen oder Produkten des Pflanzen- und Thierreiches (Käsemilben, Krätzmilben); auch die weiße scheinbare Ueberzuckerung auf alten gebackenen Pflaumen rührt von Milben her. Der Vortragende erörterte nun den Organismus und die Lebensart der Phalangien und wählte unter diesen vornehmlich die Kreuzspinne als Beispiel. An großen Abbildungen wurde die Stellung der Augen, der Kiefern mit der Giftdrüse, sowie der Füße nachgewiesen, und besonders der wunderbare Spinnapparat erörtert; die verschiedenartigen Spinndrüsen liefern auch verschiedenartigen Spinnstoff, und z. B. der Spinnstoff, in welchen die Eier gehüllt werden, dient gleichzeitig zur Nahrung. Es wurde dann gezeigt, in welcher geschickten Weise die Kreuzspinne ihr Netz anlegt, und wie die sog. Wasserspinne sich ein Netz in Gestalt einer Taucherglocke konstruirt, welche sie mit Lufi füllt und dazu benutzt, um unter Wasser ihre Beute zu erhaschen. Den „Altenweiber-Sommer" erklärte der Vortragende durch ein übermäßiges, fruchtloses Spinnen an den Stoppeln im Herbste. Zum Schluß widerlegte der Vortragende den Vorwurf der Grausamkeit und Hinterlist, welchen man so häufig den Spinnen mit Unrecht mache und wies auf den bedeutenden Nutzen hin, welchen diese Thiere im Haushalte der Natur stiften, indem sie die übermäßige Vermehrung vieler, dem Menschen schädlicher Thiere verhindern.

— **Im Verein Posener Lehrer** hält am Freitage Herr Dr. Wituski seinen zweiten Vortrag aus dem Gebiete der Experimentalphysik, und zwar über Akustik. Das Provinzial-Schulkollegium hat zu diesem Behufe die Benutzung der Aula im Mariengymnasium gestattet, da, wie sich beim ersten Vortrage des Herrn Dr. Wituski herausstellte, das physikalische Auditorium daselbst nicht den genügenden Raum für die bedeutende Anzahl von Zuhörern gewährte. Uebrigens ist, um den Nutzen, welchen die Vorträge gewähren, einem möglichst großen Lehrerkreis zu Theil werden zu lassen, seitens des Vorstandes des Vereins auch den städtischen Lehrerinnen der Zutritt zu denselben gestattet worden.

— **Verkäufe.** In der letzten Zeit wurden verkauft: Das Destillateur Braun'sche Grundstück, Kl. Gerber- und Krämergassen-Ecke für 18,000 Thlr. an Herrn Rentier Stein; das Schlossermeister Heinisch'sche Grundstück, St. Martin 66, für 22,000 Thlr. an Herrn Kaufmann Bab; das Destillateur Neufeld'sche Grundstück, Gr. Gerberstraße 32 für 30,000 Thlr. an den Agenten Herrn L. Jacoby; das Dr. Szafarkiewicz'sche Grundstück in der Halbdorfstr. an Herrn Ingenieur Leinweber; das Markus'sche Grundstück, Wasserstraße 14, an den Bäckermeister Herrn Chwalkowski für 25,000 Thlr.

— Ueber die Volkszählung wurden gestern in der volkswirthschaftlichen Gesellschaft einige interessante Angaben gemacht. Das Resultat der Zählung in der Stadt Posen läßt sich zunächst nur oberflächlich nach der Kopfzahl mittheilen, da eine Spezialprüfung der Zählkarten noch nicht erfolgt ist, und überdies aus 3 Zählbezirken die Kontrolllisten fehlen. Die Angaben können demnach unter Berücksichtigung der Volkszählung des J. 1867 nur approximative sein.

Als anwesend sind ermittelt worden 56,850 Köpfe (dazu in Piotrowo und Berdychowo 82), und zwar 29,703 männliche, 27,447 weibliche, also 2256 männliche mehr, und zwar: in den Zivil-Zählbezirken 51,727, darunter 24,637 männliche, 27,090 weibliche, also 2353 weibliche mehr; in den Militär-Zählbezirken (inkl. Fort Winiary) 5009, darunter 4698 männliche, 311 weibliche, also 4387 männliche mehr; auf dem Wasser außerhalb des Kommunalbezirks 114, darunter 68 männliche, 46 weibliche, 12 männliche mehr. Im Jahre 1867 betrug die faktische Bevölkerung 48,599, darunter 1729 Militärs (wahrscheinlich mit Ausschluß der kasernirten und in Militärbezirken wohnenden), somit 47,807 Zivilpersonen. Die in den Zivil-Zählbezirken gezählten Personen bewohnten 1380 Häuser und 23 Anstalten. Es wohnten also in jedem Hause durchschnittlich ca. 37 Personen. Die sämmtlichen Einwohner vertheilten sich auf 10,619 Haushaltungen, so daß jede Haushaltung aus 4—5 Personen bestand. Die Haushaltungen vertheilten sich auf ca. 1400 Grundstücke, so daß auf jedes Grundstück durchschnittlich 7 Haushaltungen kamen. In Gefängnissen und Arresten befanden sich 243 Personen, und zwar in der Frohnveste 146 männliche, 45 weibliche; im Polizei-Arrest 10 männliche, 11 weibliche; im Militär-Arrest 31; im Hause der Obdachlosen wurden 40 Personen gezählt; darunter 21 männliche, 19 weibliche. — Die Zahl der Gewerbsteuerpflichtigen, welche für das nächste Jahr zur Gewerbsteuer zu veranlagen waren, hat sich in der Zeit vom 1. Oktober 1867 bis 1. Oktober 1871 um 182, darunter 87 Höker, vermehrt.

— **Deutsches Turnfest 1872.** Für den Sommer soll zu Bonn das große deutsche Turnfest stattfinden. Man ist noch einigermaßen in Verlegenheit, wie die voraussichtlich bedeutende Anzahl der Gäste von Nah und Fern unterzubringen sein wird, da auch bei dem freundlichsten Entgegenkommen seitens der Einwohnerschaft es ganz unmöglich ist, die erforderlichen Räume zu finden. Man hofft, das Kriegsministerium werde sich geneigt zeigen, das Zeltlager benutzen zu lassen. Es läßt sich gegen solche Feste Manches einwenden. Wohl haben wir solcher Lustbarkeiten genug gehabt: — ihre Zeit ist vorüber. In diesem Falle steht die Sache jedoch anders. An dem linken Rheinufer, dem nunmehr gesicherten, soll die wehrkräftige Jugend des Vaterlandes sich zusammenfinden und, frei von allen Velleitäten, welche die Sache des Turnens, die Pflege des ganzen Menschen, früher entstellt, im frohen Vereine die Tugenden in sich befestigen, durch welche das deutsche Heer im letzten Kriege das entschiedene Uebergewicht über eine der berühmtesten Armeen in Europa behauptet hat.

— **Verkauf.** Das Josephsche, früher Barthsche Grundstück, Dominikanerstr. Nr. 3 ist für 60,000 Thlr. an den Kaufmann Hrn. Fischer aus Berlin verkauft worden. Vor etwa 3 Jahren wurden für dieses Grundstück 46,000 Thlr. bezahlt.

« **Birnbaum**, 11. Dezember. [Amtseinführung und neue Kirchliche Ordnung.] Gestern wurden in hiesiger evangelischer Kirche durch den Königl. Superintendentur-Verweser Herrn Pastor Brunow aus Waitze und unter Assistenz des Herrn Pastor Krickau aus Zirke der bisherige Diakonus Herr Hensel als Ober-Pfarrer und der bisherige Hülfsprediger in Nakel Herr Hänelt als Diakonus in ihre Aemter eingeführt. — Seit dem 1. Advent ist die bisher bestandene Ordnung beim Gottesdienste geändert worden. Beichte und Abendmahl sollen, wenn es die Zahl der Kommunikanten gestattet, stets vor dem Hauptgottesdienste stattfinden; auch soll dabei gesungen und der Gesang mit der Orgel begleitet werden. Bei dem Hauptgottesdienste wird die Liturgie getheilt; die erste Hälfte wird vor, die andere nach der Predigt gehalten und die Responsorien werden von der ganzen Gemeinde gesungen. Es ist dadurch einem längst gehegten Wunsche vieler Gemeindeglieder Genüge geschehen.

σ **Meseritz**, 11. Dez. [Kreis-Lehrerkonferenz. Grubenunglück.] In der letzten hier abgehaltenen Kreislehrerkonferenz, zu welcher sich 5 Geistliche und fast sämmtliche Lehrer des Kreises eingefunden hatten, verlas Herr Superintendent Vater ein Antwortschreiben der k. Regierung auf das Gesuch, dahin zu wirken, daß den die Konferenzen besuchenden Lehrern aus den Schulkassen Entschädigungen gewährt werden. Die k. Regierung sprach sich ablehnend in dem Bescheide aus, indem sie nicht in der Lage wäre, den Gemeinden resp. den Schulvorständen eine derartige Verpflichtung zu gebieten; es läge dies vielmehr in der Hand der betreffenden Schulinspektoren, auf gütlichem Wege dahin zu wirken, wie dies auch bereits an mehreren Orten mit Erfolg geschehen wäre. — In dem ca. ⅜ Meilen von hier entfernten Braunkohlen-Bergwerk fand vor Kurzem ein Grubenarbeiter dadurch seinen Tod, daß der zur Förderung der Kohlen bestimmte schwere Kasten plötzlich herniederging und ihn sofort zerquetschte. Der Mann hinterläßt eine Frau und mehrere unerzogene Kinder.

‡ **Neustadt b. P.**, 9. Dez. [Feuer. Verkehrsstörungen.] Gestern Abend brannte das an die Brennerei auf dem hiesigen Dominium angebaute Zylinderhäuschen mit dem dabei befindlichen Vorrath an Steinkohlen ab. Wäre das Feuer in der Nacht entstanden, so hätte es wohl wegen der vielen Fässer Spiritus, die in den Räumen lagerten, gefährlich werden können. Außer dem abgebrannten Dache des Zylinderhäuschens wird wohl die Schwedter Versicherungs-Gesellschaft den durch das Hinausschaffen der vielen Fässer etwa verloren gegangenen Spiritus und die Kosten der Zylinderröhren zu erstatten haben, die beschädigt sein sollen. Der Brennereibetrieb wird nur wenige Tage gestört sein. — Durch das große Schneetreiben sind auch bei uns die Wege so unpassirbar geworden, daß die hier durchgehenden Posten im Schnee stecken geblieben sind; die Passagiere mußten durch Miethsfuhrwerk und auf leichteren Wagen befördert und die Postwagen zurückgebracht werden, was bedeutende Kosten verursachte; zwei Tage lang waren wir ohne Zeitungen und Korrespondenzen, da immer nur die leeren Postwagen anlangten.

×× **Wreschen**, 12. Dez. [Wege. Weihnachtsbescheerung. Eisenbahn.] Der bedeutende Schneefall hat die Wege unserer Umgegend schwer geschädigt und die Passage nach einzelnen Ortschaften zeitweise gehemmt. Der Frachtverkehr hat selbst auf den Chausseen mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Eine Tour, die in früheren Wintern ganz besonders schwer zu passiren war: die nach Targowagorka und den benachbarten Ortschaften, ist in diesem Jahre vollkommen passable, was vorzugsweise den Bemühungen des dort stationirten Gensdarmen H. Knispel zu danken ist, der sich der Ausbesserung der Wege seines Distrikts mit großem Eifer angenommen hat. Es wäre schätzbar, wenn gleicher Eifer auch in andern, noch etwas vernachlässigten Distrikten zu Tage käme. — Wie in früheren Jahren wird auch dies Mal eine Weihnachtsbescheerung für arme Kinder vorbereitet. Der Gesangverein hatte für diesen Zweck eine Theater-Vorstellung, von anderer Seite sind kleine Verloosungen veranstaltet worden. Für den Ertrag sollen Kleidungsstücke, Holz und Lebensmittel angeschafft werden. — In den nächsten Tagen wird sich der Kreistag über die fernerweite Betheiligung an den Zeichnungen für die Bahn Oels-Gnesen schlüssig machen. Bei der hohen Bedeutung, welche diese Bahnlinie für die Interessen unseres Kreises hat, steht zu erwarten, daß die Theilnahme hinter derjenigen anderer Kreise nicht zurückbleiben wird.

Bromberg, 13. Dezbr. Die Einwohnerzahl in unserer Stadt beträgt nach der am 1. Dezember c. stattgefundenen Zählung: 28,155 exkl. ca. 650 Mann Militär. Bei der Volkszählung im Jahre 1867 betrug die Einwohnerzahl inkl. Militär 26,682.

□ **Inowraclaw**, 8. Dez. [Salzlager.] So wie die Eisenbahn, so ist auch die Salzbohrangelegenheit für unsere Stadt und unsern Kreis zu einer Lebensfrage geworden und nimmt ebenso wie jene, das allgemeine Interesse in Anspruch. Es sei mir nur gestattet, zu den Berichten, die über diese Angelegenheit von Zeit zu Zeit veröffentlicht worden, einige Notizen zu fügen. Zu der Annahme, daß sich in der Nähe unserer Stadt ein Salzlager befinden müsse, führten die verschiedenen Untersuchungen der Bodenstruktur unseres Kreises, als deren Resultat man seit geraumer Zeit folgendes kannte: Die tiefste bis zur Entdeckung des Salzlagers aufgeschlossene Schicht war Gypsfelsen, welcher beim Bohren verschiedener Brunnen in der nächsten Nähe der Stadt gefunden worden war. Bei einer im Jahre 1835 auf dem hies. Marktplatz vorgenommenen Bohrung blieben die Röhren bei 114 Fuß auf Gyps stehen. Nachdem das Bohrloch einen Tiefgang von 371½ Fuß erreicht, man eine Gypsschicht von 257½ Fuß durchbohrt hatte, stellte man die Bohrungen ein. Man hatte seither solche nicht wieder vorgenommen. Nachdem nun im Jahre 1869 mit dem Bau der Posen-Thorn-Bromberger Eisenbahn begonnen war, wurden im Frühjahre 1869 von Seiten des Oberbergamts in Breslau auf Veranlassung des Handelsministeriums Bohrungen begonnen. Es wurden damals zwei Thürme aufgestellt, einer an der Pakošćer Chaussee, der andere am jüdischen Kirchhofe. Die Arbeiten wurden aber, ehe ein nennenswerther Anfang gemacht war, eingestellt. Erst im Herbst vorigen Jahres wurden die Bohrarbeiten und zwar zunächst von dem Kaufmann Levy wieder aufgenommen. Die auf einer andern Stelle unfern des Levyschen Bohrthurms begonnene Bohrarbeit des Oberschl. Bergamts führte zu einem günstigen Resultat. Man fand, wie bekannt, bei einer Tiefe von 416 Fuß Steinsalz. Eine Thatsache die zu der Annahme berechtigt, daß man zufällig auf einen Salzsteinkegel gestoßen sein muß der nach Norden hin steil abfällt, so daß Levy bei einer gleichen Tiefe des Bohrlochs, das vielleicht 1000 Schritt nördlicher liegt, noch auf kein Salz stoßen konnte. Die Arbeit wurde zunächst in dem einen Bohrthurm fortgesetzt, bis man zur Aufstellung von noch zwei Thürmen schritt. Der Tiefgang des Hauptbohrloches beträgt jetzt 1000 Fuß, die Dicke der Salzschicht 584 Fuß. Um nun die Ausbeute des Salzes zu fördern, soll in dem Hauptbohrthurm eine Dampfmaschine aufgestellt werden. Die Vorarbeiten für deren Plazirung sind soweit gefördert, daß die Maschine ihre Thätigkeit demnächst wird beginnen können. In den andern beiden Thürmen steht man im Gyps. Nachdem nun das Oberschlesische Bergamt für einen um das Bohrloch gelegenen Flächenraum von 500,000 Lachtern das Muthungsrecht auf Salz erworben, ging dieses Territorium unter dem Namen „Bergwerk Ost" vor einiger Zeit in fiskalischen Besitz über. Das Bergamt hat aber in neuester Zeit außerhalb der Grenzen dieses Gebiets wieder Bohrversuche angestellt und zu diesem Zweck je einen Thurm in Cieślin an der Chaussee nach Pakość, ½ Meile westlich von der Stadt, und in Orlowo, ½ Meile nördlich von der Stadt aufstellen lassen. Die Bohrarbeiten in allen Bohrthürmen leitet Hr. Ingenieur Stoz, dem auch die Leitung der Bohrarbeiten in Trobbia, im Luckenwalder Salzlager übertragen worden.

Zur Ausstellung.

In das städtische Komite sind bekanntlich drei Polen gewählt worden, die Herren v. Bentkowski, Krzyzanowski und Szafarkiewicz. Die beiden letztgenannten haben die Wahl unter der Bedingung angenommen, daß der polnische Zentralverein von dem landwirthschaftlichen Komite eine besondere Einladung zur Betheiligung an der Ausstellung erhalte und in dieser Erwartung betheiligen sich dieselben an den Arbeiten des Komites. Hr. v. Bentkowski hatte die Wahl nicht angenommen und an seiner Stelle war Herr Urbanowski gewählt. Auch dieser lehnt jetzt in einem Schreiben, das der „Dziennik" veröffentlicht, die Wahl ab, „weil — wie er sagt — an der Spitze des Hauptkomites der Ausstellung, welchem das posener Komite untergeordnet ist, Hr. v. Tempelhoff aus Dąbrówka sich befindet, der als Vorsitzender des deutschen Hauptvereins seinen Haß gegen die polnische Nationalität und den landwirthschaftlichen Zentralverein der Provinz Posen, dessen Mitglied zu sein ich die Ehre habe, bekundet hat." Auch der „Dziennik" (Montagnummer) findet in Herrn Tempelhoff die Ursache, daß die deutschen und polnischen Landwirthe in dieser Frage sich nicht nähern wollen, und wiederholt das Wort, welches Hr. v. Tempelhoff vor mehr als Jahresfrist in einer Versammlung des Hauptvereins gesprochen haben soll: Die Hand möge ihm verdorren, ehe er sie den Polen zur Versöhnung reiche. Wir vermögen nicht recht zu fassen, wie die Polen einem solchen Privatausspruch Motive für ihr Verhalten in nationalen, noch weniger wie sie daraus Gründe für ihr Handeln in rein wirthschaftlichen Dingen entnehmen können. Einmal soll der Ausspruch im Zusammenhange der Rede betrachtet, durchaus nicht so schlimm gewesen sein als er alleinstehend erscheint. Wenn Jemand ein halbes Menschenalter hindurch die Resultatlosigkeit gesehen, welche alles Entgegenkommen von deutscher Seite in polnischen Kreisen gefunden, wenn er vielleicht selbst verlorene Liebesmüh' aufgeboten hat, dann sehen wir nicht soviel Gehässigkeit darin, wenn er sich verwahrt jemals wieder in dieser Sache die Hand rühren zu wollen. Wie man aber auch über jenes Wort denken mag, eine Privatmeinung des Herrn v. Tempelhoff läßt doch auf die Ansicht des Hauptvereins oder des ländlichen Komites noch keinen Schluß zu. Der genannte Herr ist allerdings Vorsitzender dieser beiden Vereinigungen, indessen ist er dazu jedenfalls nicht wegen seiner Gesinnung gegen den polnischen Zentralverein gewählt worden, denn weder in dem Hauptverein noch im Ausstellungskomite beschäftigt man sich mit nationalpolitischen Angelegenheiten, wie das der polnische Zentralverein thut, der eine politische Macht beansprucht und dabei, indem er über die Theilnahme der Polen an der Ausstellung entscheidet, seiner Kompetenz auch solche Dinge unterzieht, welche einen nationalen oder politischen Charakter gar nicht haben.

Wenn die polnischen Landwirthe und Industriellen sich diesem Terrorismus unterwerfen, so mögen sie das thun; indessen daß auch die Deutschen den Forderungen des polnischen Zentralvereins nachkommen sollen, ist etwas zu viel verlangt; Der „Dziennik" und seine Gesinnungsgenossen verlangen nämlich — zwar nicht direkt, aber es ist deutlich genug zwischen den Zeilen zu lesen, — daß der Hauptverein oder das Ausstellungskomite Herrn v. Tempelhoff wegen seiner Stellung zum polnischen Zentralverein irgend ein Desaveu oder Mißtrauensvotum ertheile. Diese Forderung ist ziemlich stark. Hat Herr v. Tempelhoff vielleicht einen polnischen Verein zurückgewiesen, der sich dem Hauptverein anschließen wollte? Bis jetzt mochte noch kein polnischer Verein diesen Anschluß nachsuchen, sie finden ihre Vereinigung in dem polnischen Zentralverein. Oder hat Herr v. Tempelhoff irgend einen zu Gunsten der Polen gefaßten Beschluß der Vereinigungen, denen er präsidirt, die Ausführung versagt oder nicht im rechten Geiste ausgeführt? Nichts davon ist bekannt. Weshalb soll also die Versammlung Herrn Tempelhoff ihre Mißbilligung ausdrücken? Wegen seiner Privatmeinung über den polnischen Zentralverein? So lange Herr v. Tempelhoff dadurch nicht gehindert wird, die Beschlüsse des Austellungskomite etc. auszuführen, ist gar kein Grund vorhanden, den Präsidenten zu desavouiren, jeder Deutsche würde es als Terrorismus kennzeichnen, eine Privatansicht zum Motiv eines Mißtrauensvotums zu nehmen.

Und wodurch glaubt denn die Partei, welche dem polnischen Zentralverein diskretionäre Befugnisse in nationalen Angelegenheiten beilegt, einen solchen unerhörten Liebesdienst sich verdient zu haben. Müssen wir nicht oft genug die größten Gehässigkeiten aus dem polnischen Lager hören, ohne daß die polnische Presse auch nur ein Wort der Mißbilligung hat! Wenn der „Dziennik Wielkopolski" die Deutschen mit dem Igel vergleicht, welcher, nachdem er gastliche Aufnahme beim Hamster gefunden, ihn aus der Höhle vertreibt und sich dessen Besitzthum anmaßt, so mag man dies allein dem Literaten, der seinen Witz nicht unterdrücken konnte, obwohl er damit die geschichtliche Wahrheit beleidigte, anrechnen, aber wenn ein polnischer Abgeordneter im Reichstage öffentlich erklärt, die Deutschen nützen die Polen auf alle mögliche Weise aus, so sollte man doch wenigstens von Denen, welche verlangen, daß der deutsche Hauptverein seinen Präsidenten desavouire, irgend eine Mißbilligung erwarten. Statt dessen ehrt die polnische Fraktion den Redner durch ein Festmahl und der „Dziennik" verleugnet auch diesem Ausspruch gegenüber nicht die polnische Solidarität; aber von der Posener Zeitung, welche nie eine deutsche Solidarität in allen Fragen behauptet hat, forderte er seiner Zeit, wir möchten den Ausspruch des Hrn. v. Tempelhoff desavouiren, und seine Gesinnungsgenossen verlangen sogar als Preis ihrer Betheiligung an der Ausstellung, daß derselbe die Präsidentenwürde niederlege. Gegenüber den gehässigen Beleidigungen, welche die Polen solidarisch uns anthun, ist das eine unerhörte Forderung.

Wir bemerken dies besonders gegenüber dem polnischen landwirthschaftlichen Verein Posen-Samter. Der Vorstand dieses Vereins (Graf Adolf Bninski, Wlad. v. Kosiński, Dr. Wlad. v. Niegolewski, Ant. v. Swinarski, Winzenz, Wąwowski, Theod. Dembinski) veröffentlich nämlich gegenüber den Aeußerungen polnischer Landwirthe, welche ihm ihre Neigung kund geben, an der Ausstellung Theil zu nehmen, ein umfangreiches Schreiben, welches in der Erklärung gipfelt, daß es für Mitglieder des Vereins Posen-Samter nicht ziemt, an der Ausstellung Theil zu nehmen (vgl. die gestrige Nummer des „Dziennik"). Der Vorstand entnimmt ebenfalls seine Gründe aus dem Verhalten des Herrn v. Tempelhoff zu den Polen und dessen Stellung im Ausstellungskomite, welches dadurch, daß es Herrn v. Tempelhoff zum Präsidenten wählte, die offenbare Absicht

(Fortsetzung in der Beilage.)

undgegeben habe, „die gesammte polnische Gesellschaft von der Betheiligung an der Ausstellung zu verdrängen.“ Dieser Grund ist eben durchaus unzutreffend, der wahre Grund der Herren vom polnischen Zentralverein scheint vielmehr persönliche Empfindlichkeit zu sein.

Wir müssen noch einen Irrthum widerlegen. Der „Dziennik“ spricht in seinem letzten der Ausstellung gewidmeten Artikel, der bestimmt ist durch versöhnliche Erklärungen den schlimmen Eindruck zu verwischen, welchen seine Auslassungen am 6. d. M. hervorbringen mußten, die Ansicht aus, daß der polnische Zentralverein ein Recht habe, eine Einladung zu verlangen, wenn die Polen sich an der Ausstellung betheiligen sollen. Wir behaupten: eine solche Einladung ist weder ein Recht noch ist die Unterlassung derselben eine Rücksichtslosigkeit gegen den Zentralverein. Unsers Wissens hat der Hauptverein keinen einzigen Verein besonders eingeladen. Nach einer Verständigung mit dem Hauptverein des Netzedistrikts, in Folge deren ihm die Leitung der Ausstellung übertragen wurde, bildete er das Ausstellungskomite und dieses wird sich jedenfalls an alle Bewohner der Provinz, deutsche wie polnische, wenden. Wenn das städtische Komite an das ländliche den Wunsch richtete, den polnischen Zentralverein mit einer speziellen Einladung zu beehren, so that es dies nur um seinen polnischen Mitgliedern, welche ihr Interesse für die Ausstellung bekundeten aber ihre Theilnahme von einer solchen Einladung abhängig machten, ihrer Betheiligung an dem Unternehmen jedes Hinderniß aus dem Wege zu räumen. Herr v. Tempelhoff hatte sich auch sogleich bereit erklärt, es in dem ländlichen Komite zu befürworten, polnische Landwirthe zu kooptiren, nur gegen eine besondere Einladung des Zentralvereins hatte er sich mit sachlichen Gründen ausgesprochen, während die Mitglieder des städtischen Komites der Meinung zu sein schienen, daß man immerhin dem polnischen Zentralverein eine besondere Höflichkeit erweisen könne. Wir müssen also konstatiren, das Herr v. Tempelhoff gegen die Polen als solche bei dieser Gelegenheit durchaus keine Abneigung kund gegeben hat.

Der „Dziennik“ spricht seinen Zweifel aus, daß das ländliche Komite eine besondere Einladung dem polnischen Zentralverein zustellen wird, und darin sind wir mit dem polnischen Blatt ganz derselben Meinung. Der „Dziennik“ verweist dabei auf den von einem Mitgliede des Hauptvereins uns eingesandten Artikel (Nr. 576), wir stützen aber unsere Meinung mehr auf die polnischen Kundgebungen. Wenn es den Herren v. Bentkowski und Urbanowski schon unmöglich erscheint, in dem städtischen Komite zu erscheinen, wo Herr v. Tempelhoff nicht präsidirt sondern nur als Vertreter des ländlichen Komites zugegen ist, wie soll man erwarten, daß die Herren des polnischen Zentralvereins in dem ländlichen Komite erscheinen werden, an dessen Spitze Herr v. Tempelhoff steht! Die im gestrigen „Dziennik“ erhaltene Erklärung der Direktion des polnischen landwirthschaftlichen Vereins für Posen-Samter spricht dies ganz sogar direkt aus. Und man wird doch nicht verlangen, daß das ländliche Komite sich für seine Höflichkeit einer unliebsamen Ablehnung aussetzen soll. Dies würde das Verhältniß zwischen Deutschen und Polen nur unerquicklicher machen und darum muß Jeder, welcher wahrhaft ein Zusammengehen der Deutschen und Polen bei der nächsten Ausstellung wünscht, eine solche Eventualität zu vermeiden suchen.

Wir können nicht schließen, ohne unser Bedauern auszusprechen, daß die Polen ein wirthschaftliches Unternehmen als Mittel benützen wollen, um Genugthuung für ihre nationale Empfindlichkeit zu erlangen. Die Ausstellung ist eine sehr ungeeignete Gelegenheit für Nationalpolitik, und wenn der polnische Zentralverein hier politischen Terrorismus gegen seine Landsleute übt, so wird er damit seinen eigenen Einfluß schwächen, denn ein großer Theil der polnischen Industriellen wünscht lebhaft, sich an der Ausstellung zu betheiligen und sie werden es nicht verstehen, wie man materielle Vortheile Preis geben kann aus nationalpolitischen Rücksichten, welche mit der Ausstellung gar nichts zu thun haben. Wir sollten meinen, die Polen hätten alle Ursache, jede Gelegenheit zu benutzen, welche geeignet ist, die gewerbliche Betriebsamkeit und das materielle Wohl zu fördern.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Stempelsteuer für Kalender.** Die Bestimmung, nach welcher Kalender, welche auf Papier von größerem Flächeninhalt als 270 Qu.-Zoll gedruckt sind, ungeachtet sie für Kalender von kleinerem Format als Duodez ausgegeben werden, als Duodez-Kalender zur Stempelsteuer heranzuziehen sind, ist vom Finanzminister mit Rücksicht auf die Anwendung des durch die Maß- und Gewichtsordnung vom 17. August 1868 eingeführten Maßes vom 1. Januar d. J. durch folgende Vorschrift ersetzt worden: „Kalender, welche für Kalender in kleineren als Duodezformat ausgegeben werden, sollen zur Kalenderstempelsteuer ebenso wie Duodezkalender herangezogen werden, wenn der Flächeninhalt einer Seite größer ist, als 154 Quadratzentimeter. Kinderspielkarten und zum Gebrauch als Oblatten eingerichtete Karten sind vom 1. Januar k. J. ab in Gemäßheit der Zirkular-Verfügung vom 29. Oktober 1867 III. 19,878 vom Stempel frei zu lassen, wenn die Blätter derselben in der Höhe nicht mehr als 35 Millimeter und zugleich in der Breite nicht mehr als 27 Millimeter messen. — In Beziehung auf die Zeitungsstempelsteuer, welche unverändert bleibt, sind die Verhältnißzahlen für die Umrechnung der jetzt geltenden Maße in die neuen Maße in Anwendung zu bringen, und ist demgemäß der in Quadrat-Zentimetern ausgedrückte Flächeninhalt durch Division mit 273,624 bezw. 2736,24 auf Zeitungsnormalbogen bezw. Normalzehntelbogen zu reduziren. Beim Ausmessen der einzelnen Bogen ist bis auf Millimeter genau zu messen, und ist erst der ermittelte Gesammtflächen-Inhalt durch Weglassen der Quadratmillimeter auf Quadratzentimeter abzurunden. (B.- u. H.-Z.)

** **Ernteerträge.** Im Ministerium für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten sind die Ernteerträge für 1871 nach 1639 eingegangenen Berichten zusammengestellt worden. Nach dieser Zusammenstellung kann die diesjährige Ernte nach ihrem Gesammtergebnisse nur als eine mittelmäßige bezeichnet werden. Fast alle Feldfrüchte, Knollen-, Wurzel- und Futtergewächse haben durch den Frost im Winter, durch späte Nachtfröste, sowie durch die Nässe im Frühjahr und Sommer wesentlich gelitten und mit Ausnahme des Hafers, welcher $1,_{01}$ ergeben, ist bei keiner Fruchtgattung der Ertrag einer Mittelernte erreicht worden. Bei Weizen stellt sich der Minderertrag auf $0,_{16}$, bei Roggen auf $0,_{19}$ heraus. Der Ertrag des Hafers übersteigt die volle Mittelernte um 1 Prozent. Bei der Gerste, bei den Erbsen und Bohnen kommen die Ergebnisse denen einer Mittelernte ziemlich gleich, wogegen sich bei dem Buchweizen ein Ausfall von $0,_{27}$ ergiebt. Sehr unerfreulich ist das Ergebniß der Kartoffelernte, die Kartoffeln haben nur einen Ertrag von $0,_{50}$ ergeben, also $0,_{41}$ weniger als eine Mittelernte. Der Ausfall bei Raps und Rübsen beträgt $0,_{27}$, bei Rüben und Kohlgewächsen $0,_{22}$, beim Flachs $0,_{7}$, beim Hopfen $0,_{37}$, beim Tabak $0,_{19}$, Wiesen- und Kleeheu gaben nur quantitativ einen reichlichen Ertrag; die Qualität dagegen war unbefriedigend. Im Großen und Ganzen ist gleichwohl das Ergebniß der diesjährigen Ernte ein günstigeres als im Jahre 1870. In diesem Jahre hatte Schleswig-Holstein die beste Körnerernte, die schlechteste die Rheinprovinz; dazwischen liegen in absteigender Ordnung: Pommern, Schlesien, Brandenburg, Posen, Hohenzollern, Westfalen, Preußen, Hannover, Sachsen, Hessen, Nassau. (In der Provinz Posen stellen sich demnach die Ernteerträge wie folgt: Körner: Weizen $0,_{87}$, Dinkel $0,_{59}$, Roggen $0,_{83}$, Gerste $0,_{98}$, Hafer $0,_{97}$, Erbsen $1,_{01}$, Bohnen $0,_{95}$, Buchweizen $0,_{66}$, Kartoffeln $0,_{61}$, Raps oder Rübsen $0,_{81}$, Zuckerrüben $0,_{48}$, andere Rüben und Kohlgewächse $0,_{68}$, Flachs $0,_{93}$, Hopfen $0,_{73}$, Tabak $0,_{74}$, Wiesenheu $0,_{99}$, Kleeheu $1,_{13}$, Lupinen $0,_{97}$. Stroh: Weizen $1,_{12}$, Dinkel $0,_{90}$, Roggen $1,_{08}$, Gerste $0,_{99}$, Hafer $0,_{99}$, Erbsen $1,_{07}$, Bohnen $0,_{93}$, Buchweizen $0,_{71}$, Raps oder Rübsen $0,_{9}$.)

Vermischtes.

♂ **Thorn,** 11. Dez. [Der Saal der Bürgerschule. Das älteste Thorner Schöppenbuch. Beweise für die deutsche Abstammung des Kopernikus. Weichseleis. Tod des Theaterdirektors Blattner.] Die Aula im Gebäude unserer städtischen Knabenschulen ist endlich, nachdem das Haus in seinen übrigen Räumen schon seit fünf Jahren benutzt ist, im Oktober d. J. fertig hergestellt und durch ein Konzert eingeweiht worden. — Von den Wirkungen der Zustände in der Zeit des Herzogthums Warschau 1807—1814 haben wir in diesen Tagen wieder ein Beispiel vor Augen gehabt, nämlich das älteste Thorner Schöppenbuch, welches in jener Zeit von hier verschwunden, und Gott weiß, auf welchem Wege in die Hand eines polnischen Majors Joseph Biernacki gekommen ist, der es dann 1817 der Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften in Warschau geschenkt hat, welche es ihrer Bibliothek einverleibte. Mit dieser ist es denn nach Petersburg gebracht. — Auf Veranlassung des Kopernikus-Vereins insbesondere des Prof. Dr. L. Prowe und durch wohlwollende Vermittelung des Hrn. Oberpräsidenten v. Horn ist es jetzt von der kais. Bibliothek leihweise hierhergeschickt und wurde in der Sitzung des Kopernikus-Vereins am 4. Dezember vorgelegt. Die mit dem Jahre 1393 beginnenden Aufzeichnungen der Verhandlungen vor dem Schöppenstuhl enthalten u. A. die Beweise, daß schon im Jahre 1400 die Familie Koppernick hier ansässig war, sowie, daß Glieder derselben in der schlesischen Stadt Frankenstein wohnten, in deren Nähe noch jetzt ein Dorf Köppernig genannt wird. Es liegt hierin für die Abstammung des großen Astronomen aus deutschem Blute ein Beweis, welchen die Polen schwerlich werden entkräften können. Zu der Sekularfeier im Februar 1873 beabsichtigt der Kopernikus-Verein eine Jubelausgabe des Buches de revolutionibus orbium coelestium zu veranstalten. — In der Nacht vom 10. zum 11. ist in Folge des starken Schneefalls das Eis der Weichsel bei der Stadt zum Stehen gekommen, doch finden sich noch viele und breite offene Stellen, die nun erst bei starkem Frost eine Eisdecke erhalten werden. — Der Theaterdirektor A. Blattner ist nach längerer Krankheit heute Nachmittag gestorben, er war von den Pocken ergriffen und wurde schon am 5. d. M. in der Stadt todtgesagt, doch trat am 7. des Abends Besserung ein, so daß sein Tod jetzt allen unerwartet kam. Seine Frau, die mit 2 kleinen Kindern zurückbleibt, war im Anfang d. J. unter ihrem Familiennamen Frl. Kaps in Posen engagirt.

* **Breslau,** 13. Dezbr. Die vom Verein der Presse auf heute Abend berufene Versammlung war sehr zahlreich besucht. Sie erkannte die Bedürfnißfrage an und konstituirte sich zu einem Verein zur Errichtung eines Asyls für Obdachslose. Die sofort veranstaltete Zeichnung ergab ca 4000 Thlr. Zur Sammelstelle für weitere Beiträge hat sich der Schlesische Bankverein bereit erklärt.

* **Der Bürgermeister von Geldern** erließ am 6. d. M. durch Ortsschelle folgende Bekanntmachung: „Das Fahren mit Schlitten zum Vergnügen ist polizeilich untersagt und werden Vergehen gegen diese Verordnung mit 10 Sgr. bis 3 Thlr. bestraft.“ Das ist eine schöne Nikolas-Bescherung für Liebhaber von Schlittenpartieen! Einige Geschäftsreisende machten sich den Spaß, durch die Stadt zu fahren. Der Schlitten war mit einem Plakat versehen, worauf zu lesen war: „Nicht zum Vergnügen, sondern fürs Geschäft.“ Ein anderes Plakat sagte: „Trotz Verbot wird dennoch gefahren.“ Also geschehen zu Geldern, 1871, am Tage des heiligen Nikolas.

* **Paris,** 9. Dezbr. Nach den offiziellen Mittheilungen des Observatoriums haben wir in der Nacht von Freitag auf Sonnabend 21½ Grad Kälte (Celsius) gehabt. Es ist das die stärkste Kälte, welche in Paris seit 1788 konstatirt worden ist. In der Nacht vom 30. auf den 31. Dezember 1788 war der Thermometer auf 21⁸⁄₁₀ Grad unter Null gefallen. Heute Abend 9 Uhr zeigt mein Thermometer 18½ Grad. Wer die Pariser Kamine kennt, wird uns bemitleiden.

* **Der Prinz von Wales** hat sich seine schwere Krankheit, die am Ende einen tödtlichen Ausgang nehmen kann, bei Lord Londsborough, wo er einige Zeit zum Besuche verweilt hat, geholt. Der dort gleichfalls als Gast anwesende Lord Chesterfield und des Prinzen Reitknecht sind bereits am Typhus gestorben und man hat endlich Anlaß genommen, die Baulichkeiten des Schlosses zu untersuchen. Nun sind Comfort und Sauberkeit, Gesundheit der Lage englischer Wohnungen in der ganzen Welt bekannt, und namentlich rühmt man immer die Sitze resp. Landsitze des engl. Adels. Folgende Thatsache klingt demnach kaum glaubhaft und ist dennoch, wie die „C. S.“ schreibt, wahr: „Unter den Zimmern, welche dem Prinzen von Wales eingeräumt waren, befand sich eine Cloake, in welche 6 Closets mündeten. Das Schloß liegt am Meere, die Fluth staute die Cloakewasser zurück, hemmte die Abdünstung, welche nun in die Höhe nach den darüber gelegenen Wohnungen ging, und diese Cloake war seit fünf Jahren nicht gereinigt worden!“ —

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.

Zu den hervorragendsten und leistungsfähigsten Exportbuchhandlungen Deutschlands zählt in erster Linie diejenige des Herrn **Siegmund Simon** in **Hamburg**, deren nicht minder reichhaltige, als interessante Ankündigung fast weltbekannt ist und auch wiederum im Anzeigetheile dieses Blattes zu lesen steht. Herr Siegmund Simon liefert in Folge seines großen Umsatzes zu unglaublich billigen Preisen die vortrefflichsten Bücher und Musikalien verschiedenster Gattung, und es dürfte im wohlverstandenen Interesse einer geehrten Leserwelt und eines geschätzten musikalisch gebildeten Publikums liegen, hierdurch auf die gediegene Auswahl von Gedichtbüchern, Prachtwerken, Novellen und Romanen der namhaftesten deutschen und ausländischen Verfasser, sowie auf die vortrefflichen Musikalien der hervorragendsten Tonkünstler hinzuweisen, wie solche — sicherlich für Bildung und Gemüth die schönsten Weihnachtsgeschenke! — durch die sorgfältig geordnete Anzeige des Herrn Siegmund Simon selbst dem minder Bemittelten als käuflich oder erreichbar an die Hand gegeben werden.

Mit Genehmigung der Königl. Regierung zu Posen ist von der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung das jährliche fixirte Gehalt für den neu zu besetzenden Bürgermeister-Posten der Stadt Lissa von 1000 Thlr. auf 1200 Thlr. erhöht worden. Der Termin für die Anmeldung der Bewerber um diesen Posten wird deshalb bis zum 26. d. Mts. verlängert und werden fernere Bewerber daher ersucht, sich bis zu diesem Termine, unter Einreichung ihrer Qualifikations-Zeugnisse bei dem Unterzeichneten zu melden.

Lissa, Provinz Posen, den 3. Dezember 1871.

Nolte.

Submission.

Die, an den städtischen Baulichkeiten, wie auf den städtischen Straßen und Plätzen voraussichtlich im Jahre 1872 benöthigt werdenden:

a) Maurer-, Zimmermanns-, Tischler-, Maler-, Schmiede-Reparaturarbeiten und Lieferungen, u. Eisenzeug Neubeschaffungen, wie
b) Pflaster-Reparatur-Arbeiten und Lieferungen,

sollen submitendo verausgabt werden. Hierauf Reflektirende finden die zugehörigen Kostenanschläge u. Bedingungen während der Amtsstunden im Büreau des Herrn Stadt-Inspektors **Seidel** ausliegen. — Ihre Gebote wollen sie ebendaselbst versiegelt und mit der Aufschrift: „Submissions-Gebot auf die städtischen Maurer- ꝛc. Reparatur-Arbeiten pro 1872" versehen, bis spätestens zum

23. Dezember 1871,
Vormittags 12 Uhr,

abgeben. — Nach- und Uebergebote bleiben unberücksichtigt.

Posen, den 6. Dezember 1871.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Bei dem am 25., 26. und 27. Oktober c. erfolgten öffentlichen Verkauf der in der hiesigen städtischen Pfandleih-Anstalt verfallenen Pfänder hat sich für mehrere Pfandschuldner ein Ueberschuß ergeben. Die Eigenthümer der Pfandscheine: **Nr. 12,714 und Nr. 1512 bis Nr. 4473** werden hierdurch aufgefordert, sich spätestens bis zum **13. Dezember d. J.** bei der hiesigen städtischen Pfandleih-Kasse zu melden, und den nach Berichtigung des empfangenen Darlehns und der bis zum Verkauf des Pfandes aufgelaufenen Zinsen und Kosten noch verbleibenden Ueberschuß gegen Rückgabe des Pfandscheins und gegen Quittung in Empfang zu nehmen, widrigenfalls dieser Ueberschuß bestimmungsmäßig an die städtische Armen-Kasse abgegeben und der Pfandschein mit den darauf begründeten Rechten des Pfandschuldners für erloschen erachtet werden wird.

Posen, 8. November 1871.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

An der hiesigen Realschule, 1. Ordnung soll zu Ostern k. J. ein Lehrer der neueren Sprachen, womöglich mit der facultas für alle Klassen, gegen ein jährliches Gehalt von 600 Thlr. berufen werden.

Bewerber wollen uns ihre Zeugnisse baldigst einreichen.

Rawicz, den 6. Dezember 1871

Der Magistrat.

Kosten, den 13. Dezember 1871.

Die Correktions-Anstalt verkauft an den Meistbietenden am **18. d. Mts.** Vormittags 10½ Uhr ein achtmonatliches Hengstfohlen.

Posen, den 6. Dezember 1871.

Bei der auf Grund des Allerhöchsten Privilegiums vom 19. Juni 1857 am 30. September 1871 vorschriftsmäßig erfolgten Auslosung der im Jahre 1872 planmäßig zu amortisirenden 5prozentigen Posener Provinzial Obligationen sind nachstehende Nummern gezogen worden:

Litt. A. über 500 Thlr.

40. 169. 204. 208. 249. 273. 277. 279. 281. 295. 327. 392. 435. 442. 505. 578. 637. 677. 734. 740. 750. 788. 801. 816. 819. 841. 868. 904. 936. 958.

Dreißig Stück zusammen 15,000 Thlr.

Litt. B. über 200 Thlr.

2. 9. 80. 104. 124. 158. 191. 209. 293. 299. 337. 373. 426. 437. 456. 472. 480. 501. 529. 623. 627. 635. 695. 696. 734. 796. 819. 877. 918. 922. 926. 956. 1000. 1019. 1169. 1215. 1258.

Siebenunddreißig Stück zusammen 7400 Thlr.

Litt. C. über 100 Thlr.

11. 68. 92. 97. 123. 161. 177. 337. 349. 358. 376. 385. 415. 446. 465. 466. 476. 494. 638. 657. 676. 689. 693. 720. 770. 813. 817. 846. 862. 943. 978. 1011. 1125. 1158. 1197. 1219. 1317. 1434. 1445. 1533. 1628. 1695. 1714. 1718. 1727. 1733. 1737. 1743. 1783. 1803. 1806. 1814. 1833. 1875. 1900. 1964. 2020. 2147. 2159. 2238. 2246. 2303. 2307. 2336. 2363. 2419. 2425. 2480. 2587. 2619. 2724. 2773. 2828. 2835. 2927. 2930. 2984. 3052. 3057. 3060. 3080. 3113. 3140. 3198. 3332. 3352.

Sechsundachtzig Stück zusammen 8600 Thlr.

Die mit vorstehenden Nummern bezeichneten Provinzial-Obligationen werden hiermit gekündigt, und die Inhaber derselben werden aufgefordet, den Nennwerth gegen Rückgabe der Obligationen in coursfähigem Zustande bei der Provinzial-Instituten-Kasse hierselbst, bei dem Schlesischen Bankverein zu Breslau oder bei dem Bankhause Hirschfeld & Wolff in Berlin vom 1. Juli 1872 ab, bei letzterem jedoch nur bis zum 31. Dezbr. 1872, in Empfang zu nehmen.

Von den bereits früher verlooften Provinzial-Obligationen sind die Nummern

Litt. B. Nr. 213,
Litt. C. Nr. 2934,

deren Verzinsung mit dem 1. Juli 1869

Litt. A. Nr. 179,
Litt. B. Nr. 144,
Litt. C. Nr. 380. 1348,

deren Verzinsung mit dem 1. Juli 1870,

Litt. A. Nr. 761. 898. 922,
Litt. B. Nr. 118. 377. 378. 997,
Litt. C. Nr. 404. 553. 1045. 1148. 2850,

deren Verzinsung mit dem 1. Juli 1871 aufgehört hat, bis jetzt nicht eingeliefert worden.

Der Ober-Präsident der Provinz Posen
Königsmarck.



Oberschlesische Eisenbahn.

Die Einlösung der am 1. Januar 1872 fälligen sowie der früher fällig gewesenen, aber noch nicht verfallenen Zinscoupons

I. zu den Stamm-Aktien Litt. A. B. C. und den Prioritäts-Aktien resp. Obligationen Litt. A. B. C. D. G. H. und Emission von 1869 der Oberschlesischen Eisenbahn,
II. zu den Prioritäts-Obligationen der Wilhelms- u. Neisse-Brieger Eisenbahn, sowie
III. zu den Stamm-Aktien der Stargard-Posener Eisenbahn,

findet statt in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage

1) **in Breslau** und **Ratibor** bei unseren Hauptkassen vom **20. Dezember d. J.** ab **täglich;**
2) **vom 2. bis 15. Januar k. J.**
 a) in **Berlin** bei der Kasse der Disconto-Gesellschaft,
 b) in **Stettin** bei dem Bankhause S. Abel jun.,
 c) in **Leipzig** bei dem Bankhause Frege & Comp.,
 d) in **Hannover** bei dem Bankhause M. J. Frensdorff,
 e) in **Hamburg** bei der Norddeutschen Bank,
 f) in **Bremen** bei dem Bankhause J. Schultze & Wolde,
 g) in **Cöln a. R.** bei dem A. Schaafhausen'schen Bankverein,
 h) in **Frankfurt a. M.** bei dem Bankhause M. A. v. Rothschild & Söhne,
 i) in **Darmstadt** bei der Bank für Handel und Industrie,
 k) in **Stuttgart** bei den Herren Pflaum & Comp. und
 l) in **München** bei der Bayerischen Vereinsbank.

Die Zinscoupons sind mit einem vom Präsentanten oder Besitzer unterschriebenen, nach Kategorien der Aktien resp. Obligationen geordneten, die Stückzahl und den Geldbetrag angebenden Verzeichnisse zur Realisirung zu bringen.

Schriftwechsel und Geldsendungen finden nicht statt.

Breslau, den 7. Dezember 1871.

Königl. Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn.

Handels-Register.

In unser Gesellschafts-Register ist bei der unter No. 180 aufgeführten Aktien-Gesellschaft Firma Ostdeutsche Bank zu Posen zufolge Verfügung vom heutigen Tage Kolonne 4 eingetragen:

Der Banquier Isidor Mamroth zu Berlin und der Banquier Ferdinand Oppenheim zu Berlin,

sind als Vorstandsmitglieder ausgeschieden.

Gegenwärtig bilden den Vorstand:
1) Der Königliche Bank-Direktor a. D. Albert Gravenstein zu Posen,
2) Dr. jur. Maximilian Samter zu Posen.

Posen, den 11. Dezember 1871.

Königliches Kreisgericht.
Erste Abtheilung.

Vom heutigen Tage gehen meine Omnibusse Schwersenz-Posen nur täglich 2 Mal und zwar von Schwersenz 8 Uhr Morgens, 1 Uhr Nachmittags. Von Posen 2 Uhr Nachmittags, 5 Uhr Abends. Sonn- und Festtage von Schwersenz 7½ und 9 Uhr Morgens, Nachmittags 2 und 6 Uhr. Von Posen 10 Uhr Morgens, 2 und 5 Uhr Nachmittags.

S. Bernstein,
Hotel- und Omnibus-Besitzer.

Bekanntmachung.

Die Subhastation des den Wirth Casimir u. Catharina Waligórski-schen Eheleuten gehörigen Grundstückes Góra Nr. 7 ist aufgehoben worden.

Schroda, den 29 November 1871.

Königliches Kreisgericht.
Der Subhastations-Richter.

Verzugshalber ist in einer größeren Provinzialstadt, 3 Meilen von **Posen** ein **Gartengrundstück** mit Wohnhaus und den nöthigen Baulichkeiten vorzüglich zu einer Gärtnerei geeignet und an einem See gelegen zu verkaufen oder zu verpachten. Offerten befördert sub W. 102 die Annoncen-Expedition v. ***Rudolf Mosse*** in Berlin.

300 Thaler

werden auf eine sichere Hypothek zu leihen gesucht, wo, sagt die Expedition der Pos. Ztg.

Syphilis, Geschlechts- u Hautkrankheit. heilt brieflich, gründl. u. schnell **Specialarzt Dr. Meyer,** Kgl. Oberarzt, ***Berlin,*** Leipzigerstr. 91.

Mit den neuen politischen Grenzen!

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die neueste Ausgabe von

Sohr-Berghaus Hand-Atlas

über alle Theile der Erde.

Ausgeführt unter Leitung von **F. Handtke** in dem kartographischen Institut der Verlagshandlung.

Sechste Auflage (1871.)

Ausgabe in 25 Blättern elegant gebunden Preis 4 Thlr.
Ausgabe in 65 Blättern elegant gebunden Preis 10 Thlr.

In dieser neuen Auflage wird ein fast durchweg neues Werk geboten, welches in jeder Beziehung sich auf dem Standpunkte der heutigen geographischen Wissenschaft befindet. Die großen staatlichen Veränderungen, die Ergebnisse der neuesten Forschungen und das sich immer weiter ausbreitende Eisenbahnnetz haben eine gänzliche Umarbeitung des Atlasses nöthig gemacht; einige 50 Blätter sind ganz neu bearbeitet und gestochen worden und erscheint demnach der Atlas in einer Gestalt, die ihn an die Seite der besten bisher erschienenen Atlanten stellt

(Verlag von **Carl Flemming** in **Glogau**)

Die Pommersche Hypotheken-Actien-Bank

giebt unkündbare Darlehne bei weitester Beleihungsgrenze auf Liegenschaften und städtische Grundstücke à 5½ Procent Zinsen und ½ Procent für Amortisation.

Die Bank wickelt die Geschäfte coulant und in kürzester Zeit ab.

Nähere Auskunft ertheilt

Adolph Alport,
Haupt-Agent der Pomm. Hypotheken-Actien-Bank.

Vierkantige Kohlenmaaße

in besonders starker Waare empfiehlt

Adolph Kantorowicz,
Breite Str 10.

Die Neuheiten in Seidenstoffen

schwarz unter Garantie der Haltbarkeit, couleurt die elegantesten Genres und schönsten Lichtfarben,

sowie in

Gesellschafts- und Ballkleidern

sind in größter Auswahl am Lager.

Posen, Markt 63. **Robert Schmidt.**

Ballroben werden in kürzester Zeit auf das Geschmackvollste arrangirt.

Eine Partie Ballkleider à 1 Thlr., 1½ Thlr. und 2 Thlr.

Zu Weihnachtsgeschenken

empfehle ich mein sehr reichhaltiges Lager von Porzellan- und Glaswaaren zu äußerst soliden Preisen.

Meyer Gutmacher,
Wronkerstraße 25.

Geschirre und Tischwäsche etc. zu Festlichkeiten werden daselbst verliehen.

Bunte, weiße und gelbe Wachsstöcke,

ebenso

Stearin-, Paraffin- u. Wachs-Baumlichte

empfiehlt

Adolph Asch, Schloßstr. Nr. 5.

Die
billigsten und besten
Steinkohlen
offerirt die
Neue Kohlen-Handlung
Schützenstraße 1.



Der arabische Vollblut-Hengst **Achmed Ali** aus dem Gestüt Sr. Hoheit des Herzogs von Sachsen-Coburg-Gotha und der edel gezüchtete Hengst **Apollo** decken auf dem Dom. Kazmierz bei Samter täglich fremde Stuten früh zwischen 8 und 9 Uhr. Ersterer zum Preise von 5 Thlr. 20 Sgr. Letzterer zum Preise von 3 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf.

Ein Pferd,

Rappe, 5 J. alt, 6" hoch, fehlerfrei, sofort zu verkaufen. Zu erfragen Mylius Hotel beim Portier, von 2 bis 3 Uhr Nachmittags.



20 Stück!

Zwanzig fette Mastochsen stehen zum Verkauf auf dem Dom. **Mikuszewo** b. Miloslaw.

Zu
Weihnachtsgeschenken

empfehlen unser **reichhaltig assortirtes Lager** von **Ballfächern, Cartonagen** und **Parfümerien,** in den **geschmackvollsten und neuesten Mustern.**

Gebr. Weitz,
Schloßstr. 4.

Leierkasten

größter Auswahl billigst bei

Gebr. Korach,
Markt 40.

Patent-Schraub.-Schlittschuhe sowie alle anderen Sorten werden **ausverkauft** zu billigen Preisen.

W. Stange,
Markt und Breslauerstr.-Ecke 60.

Als Weihnachtsgeschenke
empfehlen
Cölner Dombau-Loose
à 1 Thlr.
Ziehung am 11. Januar 1872.
Hauptgewinn 25,000 Thlr.
Exped. der Posener Zeitung.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung meiner Tochter **Franziska** mit dem Kaufmann Hrn. **Albert Ludwig Cohn** aus Breslau zeige ich hierdurch ergebenst an.

Posen, den 13 Dez 1871.

Sophie Kantorowicz
geb. Asch.

Franziska Kantorowicz
Albert Ludwig Cohn,
Verlobte.
Posen. Breslau.

Durch die Geburt eines Töchterchens wurden erfreut

W. Schaumann u. Frau, geb. Hill.

Gr. Slupca 12. Dez. 1871.

Börsen-Telegramme.

Börse zu Posen

am 14 Dezbr. 1871.

Fonds. Posener 4% neue Pfandbriefe 92 B., do. Rentenbriefe 93⅞ G. Provinz.-Oblig. —, do. 5% Kreisoblig. 98¼ G, do. 4½% Kreisoblig. 92 G., do. 5% Stadtoblig. 99 B, poln. Banknoten 82¼ G., Rumänische 7½% Eisenbahn-Oblig. —, Nordd. Bundesanleihe 100 G.

[**Amtlicher Bericht.**] **Roggen.** pr. Dezbr. 53½, Dezbr. 1871-Jan 1872 53½, Jan.-Febr. 53½. Frühjahr 53.

Spiritus [mit Faß]. Gekündigt 24 000 Quart. pr. Dezbr. 20⅞—20 11/12, Jan. 1872 21—20 23/24, Febr. 21⅛. März 21⅛—21 5/24, April-Mai im Verbande 21 5/12.

[**Privatbericht.**] **Wetter:** Thauwetter. **Roggen:** still. pr. Dezbr. 53½ bz. u. G., Dezbr.-Jan. 53 G., 53½ B, Jan.-Febr. 53½ bz. u. G., Frühjahr 53 bz. u. G., April-Mai 53½ G., 53½ B., Mai-Juni 53¾ bz., G u B., Juni-Juli 54½ G.

Spiritus: matt. Gekündigt 24,000 Quart. pr. Dezbr. 20⅞—21 bz., 21 1/12 B., Jan. 21 23/24—21 1/12 bz. u G, Febr. 21⅛ bz. u. G., März 21¼ bz u. G., April 21¼ bz. u G., April-Mai 21⅜—21 5/12 bz., Mai 21 7/12 bz. u. G., Juni 21¾ G., Juli 22 G.

Breslau, 13. Dezember. Die von allen Plätzen gemeldeten matteren Kurse verstimmten die heutige Börse, so daß eine durchweg flaue Stimmung Platz griff und fast sämmtliche Werthe stark ausgeboten wurden. Am besten hielten sich Oesterr. Kredit-Aktien, die von 179¾-½ gehandelt wurden und zu diesem Kurse Geld blieben. Lombarden 113½ bz., Rumänier 43¾ bz. Der größte Druck durch starkes Ausgebot wurde auf die heimischen Banken ausgeübt, die gegen gestern ihren Kurse um Prozente herabsetzten. Schles. Bank-Verein 160½-159 bz. u. B., Bresl. Diskonto Bank 140½-139½ bz., Bresl. Wechsler-Bank 118½ bz., Makler Bank 115 B. In Industrie-Aktien geringes Geschäft, Wagenbau (Linke) 102¾ bz. Förster Tuchfabrik 114½ G, Oberschles. Eisenbahn-Bedarf 98½ B. Der Schluß der Börse war etwas fester, Kredit-Aktien 179¾ bz., Lombarden 113⅝ bz.

[**Schlußkurse**]. Oesterreich. Loose 1860 —. do. do. 1864 —. Breslauer Wagenbau Aktien-Gesellschaft 102¾ G. Laurahütte —. Bresl. Diskontobank —. Schles. Bank 160 bz u B. Oesterr. Kredit-Bankaktien 179½ B. Oberschles. Prioritäten 82¾ B do. do. 90¾ G. do Lit. F. 97½ B do. Lit. G. 97½ B. do. Lit. H. 97½ B. do. Lit. I. 102½ B. Rechte Oder-Ufer-Bahn 103-102½ bz. do. St.-Prioritäten 110 bz u B Breslau-Schweidnitz-Freib. 132½ B. do. do. neue —. Oberschlesische Lit. A. u. C. 210½ B. do. Lit. B. —. Amerikaner 97⅜ G. Italienische Anleihe —.

Produkten-Börse.

Berlin, 13 Dezbr. **Wind:** W. **Barometer:** 28°. **Thermometer:** 1°—. **Witterung:** trübe. — Trotz der wenig ermuthigenden Berichte von außerhalb ist die Stimmung für **Roggen** hier recht fest gewesen. Unverkennbar ist die Kraft unserer Platzspekulation ausreichend, den Preisen eine wenigstens vorläufig recht haltbare Stütze zu gewähren. Hülfreich den Haussebestrebungen ist die schwache Zufuhr, so daß die mäßige Nachfrage heute dem spärlichen Angebot überlegen erschien. Feste aber nicht höhere Forderungen wurden von den Käufern bewilligt. Gekündigt 7000 Ctr. Kündigungspreis 58 Rt. pr. 1000 Kilogr. — **Roggenmehl** fest. — **Weizen** ist noch fortwährend dem drückenden Einfluß der schlecht aufgenommenen Kündigungen ausgesetzt. Gekündigt 14 000 Ctr. Kündigungspreis 79½ Rt. per 1000 Kilgr. — **Hafer** loko ruhig, Termine in schwachem Verkehr. — **Rüböl** vernachlässigt und von Neuem etwas matter. — **Petroleum.** Gekündigt 500 Ctr. Kündigungspreis 12⅞ Rt. pr. 100 Kilogr. — **Spiritus** wurde zu anziehenden Preisen mäßig umgesetzt. — **Weizen** loko pr. 1000 Kilgr 68—85 Rt. nach Qual., fein weiß poln. 82—83 bz., gelber per diesen Monat 79—78½—79 bz., Dez.-Jan. —, April-Mai 80½—80¾—80½ bz., Mai-Juni 81 bz. — **Roggen** loko pr. 1000 Kilgr. 55—58½ Rt nach Qual gef., 55—58 bz., per diesen Monat 57⅞—58½—58 bz., Dez.-Jan. 57—57⅜—57 bz., Febr. März —, April-Mai 56¾—57½—57 bz., Mai-Juni 57½—57¼—57⅜ bz. — **Gerste** loko per 1000 Kilgr. große u. kleine 46—59 Rt. nach Qual. — **Hafer** loko per 1000 Kil. 41—50 Rt. nach Qual., per diesen Monat 45¾ bz u. G., 46 B., Jan.-Febr. —, April-Mai 46¾ bz u. G., 47 B., Mai-Juni 47¼—47½ bz., Juni-Juli 48½ B., 48 G. — **Erbsen** pr. 1000 Kilgr Kochwaare 54—60 Rt nach Qual., Futterwaare 50—53 Rt. nach Qual. — **Raps** per 1000 Kilgr. 108—120 Rt. — **Rübsen** per 1000 Kilogr. 106—119 Rt. — **Leinöl** loko 100 Kilgr. ohne Faß 26½ Rt. — **Rüböl** pr. 100 Kil. loko ohne Faß 28 Rt., per diesen Monat 27⅞ Rt. bz., Dez.-Jan. do, Jan.-Febr. 27 19/24—⅞ bz., Febr.-März —, April-Mai 27 11/12—⅞ bz, Mai-Juni 28 Rt. — **Petroleum** raffin. (Standard white) pr. 100 Kilgr. mit Faß: loko 14 Rt. B., per diesen Monat 13 7/12 Rt. bz., Dez.-Jan. do., Jan.-Febr. 12⅞ bz., Febr.-März 12⅞ bz. — **Spiritus** pr. 100 Liter à 100% = 10,000% loko ohne Faß 23 Rt. 10 Sgr. bz., per diesen Monat —, loko mit Faß —, per diesen Monat 23 Rt. 3—15 Sgr. bz., Dez.-Jan. 23 Rt. 3—10 Sgr., April-Mai 23 Rt. 8—16 Sgr. bz., Mai-Juni 23 Rt. 13—18 Sgr. bz. u. G., 20 Sgr. B., Juni-Juli 23 Rt. 20—27 Sgr. bz — **Mehl.** Weizenmehl Nr. 0 11½—10⅞ Rt., Nr. 0 u. 1 10½—9¾ Rt., Roggenmehl Nr. 0 9—8½ Rt., Nr. 0 u. 1 8½—8 Rt. pr. 100 Kilogr. Brutto unversteuert inkl. Sack. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 pr. 100 Kilgr. Bro unversteuert inkl. Sack, per diesen Monat 8 Rt. 10 Sgr. bz., Dez.-Jan. —, Jan.-Febr. 8 Rt. 9—9½ Sgr. bz., April-Mai 8 Rt. 5 Sgr. bz. (B. H. Z.)

Stettin, 13. Dez. [**Amtlicher Bericht.**] Wetter: regnig —1° R. Barom. 28. 5. **Wind:** W. **Weizen** matt, p. 2000 Pfd loko alter gelber geringer 68—72 Rt., besserer 73—77 Rt., neuer gelber geringer 69—73 Rt., besserer 74—77 Rt., feiner 78—79 Rt., pr. Dez. 79 bz. u. B., Frühjahr 81, 80½ bz., Mai-Juni 81 B. — **Roggen** still, p. 2000 Pfd loko alter geringer 50—52 Rt., neuer 53—54 Rt, feinster 54½ Rt., Dez. 54 B Dez.-Januar do, Jan.-Febr. 54½ bz., ⅜ B., Frühjahr 55½ bz u. G, ¾ B., Mai-Juni 56 B — **Gerste** ohne Umsatz — **Hafer** etwas stiller, p. 2000 Pfd. loko 42—45½ Rt, Frühjahr 46¾ bz — **Erbsen** unverändert, p. 2000 Pfd. loko Futter- 48—49½ Rt, Koch- 50—51 Rt. — **Winterrübsen** p. 2000 Pfd. pr. Dez. 122½ Rt. bz.

Heutiger Landmarkt:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen	Winterrübsen
75—82	50—54	38—43	23—32	54—58	— — Rt.

Heu 12½—17½ Sgr., Stroh 5—7 Rt., Kartoffeln 18—22 Rt.

— **Rüböl** wenig verändert, p. 200 Pfd. loko 27½ Rt. B., Dez 27 B, April-Mai 28 bz. u B. — **Spiritus** wenig verändert, per 100 Liter a 100% loko ohne Faß 22½ Rt. bz., mit Faß 22 7/12 bz., Dez. 22 7/12, ⅝ bz., Dez.-Jan. u. Jan.-Febr. 22 19/24, 7/12 bz., Frühjahr 22⅝—¾ bz. — **Regulirungspreise:** Weizen 79 Rt., Roggen 54 Rt., Rübsen 122½ Rt., Rüböl 27 Rt. Spiritus 22⅝ Rt. **Angemeldet:** 3000 Ctr. Roggen 2000 Ctr. Rübsen, 10 000 Liter Spiritus. — **Petroleum** loko 6¾ B., pr. Jan. 6¾ bz, Febr. 6⅞ bz (Ostf.-Z.)

Breslau, 13 Dez. [**Amtlicher Producten-Börsenbericht.**] **Kleesaat,** rothe, matter ordinär 15—16, mittel 17—19 fein 20—21, hochfein 21—22 Thlr. — **Kleesaat,** weiße, unverändert, ordinär 16—17, mittel 18—20, fein 21—23 hochfein 24—25 Thlr. — **Roggen** (p. 2000 Pfd.) fester, pr. Dez 54¾ bz. u. B, Dez.-Jan. 54 bz. u. G., April-Mai 55 bz. Mai-Juni 55½ G. — **Weizen** pr Dezbr. 78 B. — **Gerste** pr Dezbr. 49 B. — **Hafer** pr. Dezbr. 43½ G., April-Mai 46 B. — **Lupinen** stetig, p. 90 Pfd. 43—50 Sgr. — **Raps** pr. Dezbr. 122 G. — **Rapskuchen** gefragt, pr. Ctr 77—78 Sgr. — **Leinkuchen** beachrt, pro Ctr 95—96 Sgr. — **Rüböl** still loko 14½ B. pr. Dezbr 14⅛ B., Dez.-Jan. 14 1/12 B., Jan.-Febr. u. Febr.-März 14 B., April-Mai 14 B., Mai-Juni 14⅛ B, Sept.-Okt. 13 5/24 bz — **Spiritus** fester loko pr. 100 Liter à 100% 23¼ B 22¾ G., pr. 100 Liter a 100% pr. Dez. 23½—⅝ bz, Dez.-Jan 22¾ G., April-Mai 22⅞—⅞ bz u G. Mai-Juni 23⅛ G, ½ B. — **Zink** 6⅞ für vorgeschriebene Marken auf kurze Lieferung bz.

Die Börsen-Kommission.

Preise der Cerealien.

Breslau, den 13 Dezbr.

Festsetzungen der polizeil. Kommission.	In Silbergroschen pro preuß. Scheffel: feine	m.	ord. W.	In Thlr., Sgr. und Pf. pro 200 Zollpfund = 100 Kilogramms: feine Thl.	Sgr.	Pf.	Thl.	Sgr.	Pf.	mittle Thl.	Sgr.	Pf.	ord. Waare Thl.	Sgr.	Pf.	Thl.	Sgr.	Pf.
Weizen w.	100-103	98	89—94	7	28	—	8	5	—	7	23	—	7	2	—	7	14	—
do. g.	97—99	96	84—91	7	21	—	7	26	—	7	18	6	6	20	—	7	14	—
Roggen	69—70	67	61—63	5	14	—	5	17	—	5	7	—	4	25	—	5	—	6
Gerste	54—57	53	51—52	4	26	—	5	4	—	4	23	—	4	18	—	4	20	—
Hafer	32—33	31	—30	4	8	—	4	12	—	4	4	—	—	—	—	4	23	—
Erbsen	72—76	68	62—65	5	10	—	5	19	—	5	1	—	4	18	—	4	24	—

Per 100 Kilogramm Netto

Festsetz. d. v. d. Handelsk. eing. Komm.	feine Thl.	Sgr.	Pf.	mittle Thl.	Sgr.	Pf.	ord. Waare Thl.	Sgr.	Pf.
Raps	12	10	—	11	20	—	10	25	—
Winterrübsen	11	20	—	11	2	6	10	12	6
Sommerrübsen	10	25	—	10	12	6	9	27	6
Dotter	9	10	—	9	—	—	8	15	—
Schlaglein	9	15	—	8	25	—	8	15	—

(Brsl. Hdls.-Bl.)

Bromberg, 13. Dezbr. Witterung: Schnee. Morgens 5° —, Mittags 2° —. — **Weizen** 120—125pfd. 74—76 Thlr., 126—130pfd 77—82 Thlr pr. 2125 Pfd. Zollgew — **Roggen** 115—124pfd. 48—50 Thlr. pr 2000 Pfd Zollgew **Erbsen** 46—51 Thlr. pr. 2250 Pfd. Zollgew — **Spiritus** ohne Zufuhr. (Bromb. Ztg.)

Meteorologische Beobachtungen zu Posen.

Datum.	Stunde.	Barometer 233' über der Ostsee.	Therm.	Wind.	Wolkenform.
13. Dezbr	Nachm. 2	28' 2" 45	— 4°2	SW 2	bedeckt. Schnee
13. „	Abnds 10	28' 2" 40	— 1°3	SW 0-1	bedeckt, regenhaft
14. „	Morgs 6	28' 2" 49	+ 0°4	W 1	bedeckt. Ni.

Eisenbahn-Fahrplan

vom 1. Januar 1871.

Richtung Stargard-Breslau.

Ankunft.		Abgang.	
Pers.-Zug Morgs (I.—IV.)	4 Uhr 54 Min.	Pers.-Zug Morgs. (I.—IV.)	5 Uhr 4 Min.
Gem. Zug Morgs. (II.—IV.)	7 - 43 -	Gem. Zug Morgs. (II.—IV.)	8 - 14 -
Pers.-Zug Nachm (I.—III.)	3 - 54 -	Pers.-Zug Nachm (I.—III.)	4 - 4 -
Gem. Zug Abends (II.—IV.)	8 - 52 -	Gem. Zug Abends (II.—IV.)	7 - 38 -

Richtung Breslau-Stargard.

Ankunft.		Abgang.	
Gem. Zug Morgs. (II.—IV.)	8 Uhr 6 Min.	Gem. Zug Morgs. (II.—IV.)	6 Uhr 26 Min.
Pers.-Zug Vorm. (I.—III.)	11 - 4 -	Pers.-Zug Vorm. (I.—III.)	11 - 14 -
Gem. Zug Abends (II.—IV.)	7 - 20 -	Gem. Zug Abends (II.—IV.)	7 - 44 -
Pers.-Zug Abends (I.—IV.)	10 - 47 -	Pers.-Zug Abends (I.—IV.)	11 - 33 -

Neueste Depeschen.

Wien, 14. Dez. [Landtagswahlen.] Die mährischen Landgemeinden wählten vorwiegend Deklaranten, die oberösterreichischen Landgemeinden Klerikale, die Bukowinaer Landgemeinden Regierungsfreundliche, die oberösterreichischen Stadtbezirke durchweg Liberale.

London, 13. Dez. Der Prinz von Wales verbrachte den Nachmittag sehr unruhig. Die gefährlichen Krankheitssymptome sind fortdauernd.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.